

# Sudetenpost



P. b. b., Erscheinungsort Linz  
Verlagspostamt 4020 Linz  
Einzelpreis S 2.50

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 18

Wien-Linz, 29. September 1967

13. Jahrgang

## Eine glühende Seele

Von Gustav Putz

Als die „Sudetenpost“ für ihre letzte Ausgabe die Meldung erhielt, daß Hans-Christoph Seeböhm ernsthaft krank sei, wollten wir das „ernsthaft“ gar nicht so ernst nehmen. Denn Seeböhm war uns immer so rüstig, beweglich und lebenskräftig gegenübergetreten, und noch vor wenigen Wochen, beim Bundestreffen der Brüner in München war er voll Lebendigkeit gewesen, als er dem Obmann unseres Sudetendeutschen Pressevereines Grüße an die Redaktion mitgab und anerkennend über das Bemühen, unsere Zeitung über die schweren Zeiten zu bringen, sagte: „Ich bin sehr froh, daß Sie die „Sudetenpost“ halten, Sie sind ein kleiner Hügel da drüben“.

Wenige Tage nach dem Erscheinen unserer letzten Ausgabe traf uns dann die unverstehliche Nachricht, daß Seeböhm die an sich nicht gefährliche Gallenoperation nicht überstanden und am 17. September seine Seele ausgehaucht hat.

Seine Seele ausgehaucht — eine Seele, die wie kaum eine zweite erfüllt war von der Überzeugung, daß das Recht nicht der Politik untertan sein dürfe, und daß auch kein weltpolitischer Machtblock sich über das Recht der Menschen hinwegsetzen dürfe, in ihrer Heimat und in ihren Gesinnungsfreiheiten, die durch Weltanschauung, Kultur und Sprache bestimmt werden, zu leben. Eine Seele, die sich mit aller Glut dagegen sträubte, daß politische „Realitäten“ sich über diese ureigenen, dem Menschen eingeborenen Rechte hinwegsetzen oder über sie zur Tagesordnung hinweggehen dürfe, ohne die schwersten Verwirrungen und Verwicklungen heraufzubeschwören. Ein Mund ist stumm geworden, der mit einer Überzeugungskraft, die auf alle Zuhörer übersprang, zu verkünden wußte, daß das Zusammenleben der Menschheit nicht von Gewalt diktiert sein dürfe. Kaum einer wußte es mit solcher Überzeugung auszudrücken wie Hans-Christoph Seeböhm, daß zwischen Menschen und Völkern Brüderlichkeit herrschen sollte, die über Gesinnungs- und Sprachunterschiede hinweg verbinden könnte. Wenn Seeböhm in einer berühmten (und nicht allseits verstandenen) Rede bei einem Sudetendeutschen Tag das tschechische Volk um Verzeihung dafür bat, daß ihm von Deutschen in der Vergangenheit Unrecht getan worden ist, so kam das ebenso aus ehrlichem Herzen wie wenn er immer wieder warnend seine Stimme dagegen erhob, um augenblicklicher Scheinerfolge willen das Recht auf die Heimat in den Hintergrund zu schieben. Die letzte dieser eindringlichen Warnungen hat Seeböhm in einem Zeitungsartikel ausgesprochen, den wir in der letzten Ausgabe unserer Zeitung zitiert haben. Sie ist so sein politisches Vermächtnis und die Richtschnur für das Handeln seiner Nachfolger geworden.

Seeböhm ist kein bequemer Politiker gewesen: er hat es weder den Politikern seiner Partei und denen der Bundesrepublik leicht gemacht noch sich selbst. Er hat immer wieder durch seine Offenheit seine bedeutende politische Stellung als Bundesminister in Gefahr gebracht. Aber man konnte ihn nicht „abschießen“. Der Grund dafür lag nicht in erster Linie darin, daß man die große Gruppe der Sudetendeutschen hinter ihm wußte, sondern vielmehr darin, daß man sich der Richtigkeit seiner Argumentation ebenso beugen mußte wie der Ehrlichkeit und Geradlinigkeit seiner Gesinnung und seines Auftretens, die nichts mit Rechthaberei zu tun hatten, sondern eben damit, daß Seeböhm mit seinem Anliegen im Recht war. Wie wenig bequem es sich Seeböhm selbst gemacht hatte, dafür ist sein Hingang der größte Beweis: Seeböhm erfüllte zunächst alle seine Verpflichtungen und Zusagen, die er den landsmannschaftlichen Gruppen gegenüber übernommen hatte, ehe er sich zur notwendigen Operation ins Krankenhaus begab. Wo immer sich Landsleute in größeren Gruppen in den letzten Wochen zusammenfanden, war Seeböhm bei ihnen und deutete ihnen in großen Reden die Zeit. Als er endlich Zeit für sich fand, war es zu spät.

Die Sudetendeutsche Volksgruppe hat einen glühenden Verfechter ihrer Anliegen

Die beiden Bundeskanzler Kiesinger und Klaus trafen sich am 9. September in München zu einem einstündigen Gespräch unter vier Augen. Kiesinger erklärte nachher, er habe mit seinem österreichischen Kollegen einen Gedankenaustausch gepflogen und dabei festgestellt, daß sie viele Dinge ähnlich oder übereinstimmend sähen. Klaus sagte, über die wichtigsten Fragen, die uns in Europa bewegen, habe eine weitgehende Meinungsübereinstimmung bestanden.

Es ist in der Veröffentlichung über die Unterredung nichts davon zu lesen, daß auch die zwischen Bonn und Wien schwebenden Fragen der Entschädigung der Heimatvertriebenen berührt worden sei. Es ist auch kaum anzunehmen.

**In dieser Ausgabe lesen Sie:**

CSSR entschuldigt sich . . . Seite 2

Grenzgebiet noch immer im Rückstand . . . Seite 3

Großes Sommerfest in Klosterneuburg . . . Seite 6

## Unser Sprecher, Hans-Christoph Seeböhm, tot!

Am 17. September 1967, als in vielen Städten der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Österreich die Sudetendeutschen den „Tag der Heimat“ begingen, wurde der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bundesminister a. D. Dr. Ing. Hans-Christoph Seeböhm, in die ewige Heimat abgerufen.

Mit Hans-Christoph Seeböhm ist ein nationaldenkender deutscher Patriot von uns gegangen, der bis zu seinem letzten Atemzug für Ehre, Freiheit und Einigkeit des deutschen Volkes und für die unabdingbaren Rechte seiner heimatvertriebenen sudetendeutschen Landsleute eingetreten ist.

Mit sittlichem Ernst hat er in einer Zeit allgemeiner geistiger und politischer Irrungen und Wirrungen sein Leben der Wiedervereinigung Deutschlands und Europas und der Wiedervereinigung der sudetendeutschen Heimatgebiete für seine Volksgruppe geweiht. Es hat damit seine nationale Pflicht als Staatsbürger und Politiker der Bundesrepublik Deutschland bis zu seinem Tode mustergültig erfüllt und deshalb wird sein Name im Buch der deutschen Geschichte für immer verzeichnet sein.

Hans-Christoph Seeböhm wurde am 4. August 1903 in Emanuelsen in Oberschlesien geboren und wuchs in Königswarth im Egerland auf. Seine Studien an der Universität Freiburg und den Technischen Hochschulen München und Berlin schloß er 1928 mit der Haupt-Diplomprüfung eines Diplom-Bergingenieurs ab. 1931 wurde er zum Bergassessor ernannt und promovierte 1932 summa cum laude zum Dr.-Ing. an der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg. Von 1932 bis 1945 war er in verschiedenen Unternehmungen der Bergbauindustrie tätig, nach dem Anschluß des Sudetenlandes an das Deutsche Reich wurde er Aufsichtsratsmitglied der Bergwerksbetriebe im Egerland, deren Leitung er nach Kriegsende übernehmen sollte. 1946 wurde er in den ersten ernannten Niedersächsischen Landtag berufen und am 23. November desselben Jahres zum niedersächsischen Staatsminister für Arbeit und Aufbau ernannt. Nach den ersten Landtagswahlen, bei denen er für die Deutsche Partei im Wahlkreis Harburg-Soltau mit großer Mehrheit direkt gewählt wurde, berief man ihn 1947 zum niedersächsischen Staatsminister für Arbeit, Aufbau und Gesundheit.

Als 1948 die Grundlagen für die Konstituierung eines Deutschen Staates geschaffen wurden, schied Seeböhm aus dem niedersächsischen Kabinett aus, um Mitglied des Parlamentarischen Rates zu werden, der das Grundgesetz erarbeitete und verabschiedete. Bereits zu diesem Zeitpunkt setzte sich Seeböhm für das Heimatrecht der Vertriebenen ein und versuchte, leider vergeblich, diesen Anspruch im Grundgesetz der Bundesrepublik zu verankern.

Nachdem 1949 Seeböhm in seinem alten Wahlkreis als Abgeordneter der Deutschen Partei bei den ersten Bundestagswahlen erneut gewählt wurde, berief ihn Bundeskanzler Adenauer zum Bundesminister für Verkehr — ein Amt und eine Würde, die er bis zum Jahre 1966 inne hatte. Nach der Aufspaltung der Deutschen Partei 1960 trat Seeböhm in die CDU ein und vertrat den Wahlkreis Harburg-Soltau bis zu seinem Tod im Deutschen Bundestag.

Hans-Christoph Seeböhm hat sich seit 1950 vor allem um die Probleme der deutschen Heimatvertriebenen in großem Umfang angenommen. Seit dem ersten Sudetendeutschen Tag 1950 in Kempten stand er in führenden Positionen der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Von diesem Jahr bis zur Umgestaltung des Hauptverbandes der SL in den Bundesverband wirkte er als Stellvertreter des Vorsitzenden der Landsmannschaft, des damaligen Sprechers Dr. Rudolf Lodgman von Auen. 1954 wurde er auf Vorschlag Rudolf Lodgmans einstimmig zum Präsidenten der neugewählten Bundesversammlung der SL gewählt. Durch sein Wirken wurde die Bundesversammlung zu einem echten Volksgruppenparlament erhoben. Nachdem der erste Sprecher der SL, Dr. Rudolf Lodgman von Auen, beim X. Sudetendeutschen Tag 1959 in Wien das Sprecheramt niedergelegt hatte, wurde Dr.-Ing. Seeböhm am 19. September 1959 in Kelheim zu dessen Nachfolger gewählt.

Als Sprecher hat er das Werk seines Vorgängers nicht nur erhalten, sondern noch ge-

grüpe in ihrer politischen und kulturellen Arbeit zielbewußt in eine gemeinsame Richtung zu führen. Seit 1959 war er als Sprecher der SL Präsidialmitglied des Sudetendeutschen Rates, er war Schirmherr des Bundes der Eghalanda Gmoin, des größten Heimatverbandes der Sudetendeutschen.

Neben seinen von aller Welt unbestrittenen und gerade anläßlich seines plötzlichen Todes rühmend hervorgehobenen Leistungen als Bundesverkehrsminister — „Die Welt“, Hamburg, nannte ihn „Deutschlands großen Straßenbauer“ und einen „unübertroffenen Fachminister“, in internationalen Fachkreisen wurde er als „Verkehrsminister eines vereinigten Europas“ bezeichnet — gehört unser verewigter Sprecher zu jenen wenigen führenden deutschen Politikern nach dem zweiten Weltkrieg, die, aus dem konservativ-nationalen Gedankengut lebend, versucht haben, dem ganzen deutschen Volk wieder ein gemeinsames Vaterland zu geben.

Hans-Christoph Seeböhm ist von uns gegangen — sein Werk und sein Wirken für die Rechte unserer Volksgruppe werden unvergessen bleiben. Sie sollen den Landsleuten ein Ansporn sein, in seinem Sinn unbeirrbar in der Sudetendeutschen Landsmannschaft zusammenzustehen und für die Durchsetzung ihres Heimatrechtes und ihres Selbstbestimmungsrechtes einzutreten!

## FPÖ verlangt: Heeresinsatz an Grenze

Die Freiheitliche Partei Österreichs fordert die österreichische Bundesregierung auf, Einheiten des Grenzschutzes beziehungsweise des Bundesheeres zum Patrouillendienst an der österreichisch-tschechoslowakischen Grenze heranzuziehen. Die Uebergriffe tschechischer Organe haben ein Ausmaß erreicht, das wirksame Maßnahmen notwendig macht, um Sicherheit und Ordnung an der tschechischen Grenze aufrechtzuerhalten und alle Grenzverletzungen tschechischer Organe in Hinkunft zu unterbinden.

Nach Artikel 79 der Bundesverfassung obliegt dem Bundesheer der Schutz der Grenzen der Republik. Als Italien von Österreich eine stärkere Ueberwachung der italienisch-österreichischen Grenze verlangte, reagierte die Bundesregierung prompt mit der Entsendung von Bundesheereinheiten, obwohl weder Leben noch Gut von österreichischen Staatsbürgern von außen her bedroht waren. Der Mord und die anderen Zwischenfälle an der tschechischen Grenze hingegen sind ein auch für die Bundesregierung unübersehbarer Beweis dafür, daß die Sicherheit in diesem Teil

## Kritik Prags an den Reden de Gaulles

Mit den Äußerungen de Gaulles in Polen hat sich das tschechoslowakische Gewerkschaftsblatt „Prace“ äußerst kritisch auseinandergesetzt. „In militärpolitischer Hinsicht werden die sozialistischen Länder durch die Existenz des Warschauer Vertrages geschützt. Sie haben weder Grund noch Veranlassung, Frankreichs Einstellung zur deutschen Frage zu akzeptieren“, erklärte das Blatt mit aller Deutlichkeit.

Zur Einstellung des Generals gegenüber der Oder-Neiße meinte „Prace“, in Polen wisse man sehr genau, daß de Gaulle sich dieses Argumentes gegenüber Westdeutschland bediene, um die „wachsenden politischen und militärischen Forderungen der Bundesrepublik ständig neutralisieren zu können“.

Zu den versteckten Aufforderungen de Gaulles an die Polen, eine größere nationale Eigenständigkeit zu beweisen, erklärte das Prager Blatt: „Die auf den ersten Blick so schön wirkenden großen Worte und dramatischen Gesten des Generals können nicht die kleinen diplomatischen Manöver verbergen, mit denen de Gaulle seine Gastgeber auf die Notwendigkeit stärkerer nationalistischer Gefühle hinwies. Er würde offenbar das begrüßen, was der Westen im Hinblick auf die sozialistischen Länder als eine Politik der „Unabhängigkeit von der UdSSR“ bezeichnet. Dies ist der Grund, weshalb zwischen der französischen und polnischen Einstellung zur deutschen Frage bestimmte Unterschiede bestehen.“ Im Unterschied zu diesen Ausführungen bezeichnete der Prager Rundfunk am Dienstagabend de Gaulles „Aufmunterung des Nationalismus“ als eine „diskutable Frage“. Die Weigerung des französischen Präsidenten, die „DDR“ anzuerkennen, sei jedoch „von unserem Standpunkt ein ausgesprochen Irrtum“. Von de Gaulle

des österreichischen Hoheitsgebietes in Frage gestellt ist.

des österreichischen Hoheitsgebietes in Frage gestellt ist.

des österreichischen Hoheitsgebietes in Frage gestellt ist.

## CSSR entschuldigte sich

Die Tschechoslowakei hat am Ballhausplatz in Wien eine zweite Note abgegeben, die weitergeht als die erste Note, von der die „Sudetenpost“ in ihrer letzten Ausgabe berichtet hatte. Die erste Note, so wurde erklärt, müsse im Zusammenhang mit einer mündlichen, offiziellen Erklärung des Direktors der politischen Abteilung des tschechoslowakischen Außenministeriums verstanden werden. Dieser habe klar zugegeben, daß eine Grenzverletzung vorliege und Österreich im Recht sei. Deswegen habe die CSSR die Vorkommnisse bedauert.

Der Fall zeigt: wenn die österreichischen Stellen nur energisch genug sind, wird den Tschechen der Übermut, mit dem sie die österreichischen Grenzen verletzen, schon vergehen. Die Tschechen haben inzwischen den kleinen Tibor Sindar, der bei dem Grenzwischenfall von Gmünd in ihre Hände geraten war, nach Österreich zu seinen Eltern ausreisen lassen.

## Aussprache Kiesinger-Klaus

Die beiden Bundeskanzler Kiesinger und Klaus trafen sich am 9. September in München zu einem einstündigen Gespräch unter vier Augen. Kiesinger erklärte nachher, er habe mit seinem österreichischen Kollegen einen Gedankenaustausch gepflogen und dabei festgestellt, daß sie viele Dinge ähnlich oder übereinstimmend sähen. Klaus sagte, über die wichtigsten Fragen, die uns in Europa bewegen, habe eine weitgehende Meinungsübereinstimmung bestanden.

Es ist in der Veröffentlichung über die Unterredung nichts davon zu lesen, daß auch die zwischen Bonn und Wien schwebenden Fragen der Entschädigung der Heimatvertriebenen berührt worden sei. Es ist auch kaum anzunehmen.

## 900 politische Häftlinge freigekauft

Wie durch Presseberichte bekannt wird, bezahlt die Bundesrepublik für jeden von der Zone freigelassenen Gefangenen 40.000 DM. Dieser Kopffpreis für die Opfer des SED-Regimes wurde bereits vor der Großen Koalition mit den zonalen Behörden vereinbart. Bisher gelang es der Bundesregierung, für diesen Preis etwa 900 Häftlingen den Weg in die Freiheit zu öffnen.

Die SED scheint bereit zu sein, die 5000 politischen Gefangenen gegen entsprechende Lösegelder freizugeben. Ob die in letzter Zeit verhängten schärferen Strafen für politische Delikte in der Zone mit dem Devisenhunger Ulbrichts in Zusammenhang gebracht werden können, kann in Bonn nicht beantwortet werden.

verloren. Nach Wenzel Jaksch fiel nun Hans-Christoph Seeböhm. Die Volksgruppe wird es überaus schwer haben, diese Verluste zu überwinden. Daß es nun umso mehr notwendig ist, daß alle Sudetendeutschen sich eng zusammenschließen, um die durch den Ausfall ihrer beiden besten Kämpfer heraufbeschworene Gefahr zu bestehen, das sollte auch dem letzten Sudetendeutschen einleuchten!

### Großer de Gaulle ganz klein

Der große de Gaulle hat sich bei seinem Aufenthalt in Polen ziemlich klein gemacht. Hatte er bei seinem Besuch in Kanada die dortige Regierung dadurch brüskiert, daß er einen Gegensatz zwischen den französischen und den englischen Kanadiern herausarbeitete, so tat er der kommunistischen Staatsführung in Polen jeden Gefallen, den sie erwartete. Er bezeichnete nicht nur die derzeitige polnische Grenze als unantastbar (und widersprach dabei dem Potsdamer Abkommen, das die Grenzziehung dem Friedensvertrag vorbehält), er bezeichnete auch Danzig als eine „tief und außerordentlich polnische Stadt“ und in Hindenburg (heute wie vor 1915: Zabrze), in dem noch mindestens 80.000 Deutsche leben, verstieg er sich zu der Äußerung: „Es lebe Zabrze, die schlesischste aller schlesischen Städte und darum die polnischste aller polnischen Städte“. Den Primas von Polen, Kardinal Wyszyński, getraute er sich nicht aufzusuchen, weil dies die polnische Regierung nicht wünschte, er schickte ihm nur einen kühlen Brief. Weder Wyszyński noch Kardinal Wojtyła von Krakau fanden sich daher zur Begrüßung des Staatsgastes ein.

Der Bürgermeister von Hindenburg-Zabrze fand in seiner Begrüßung einen treffenden Vergleich: „Was für die Franzosen Elsaß-Lothringen, das bedeutet für Polen Schlesien.“ Wer sich nur einigermaßen in der Geschichte auskennt, der kann diesem Vergleich zustimmen: So wie das Elsaß jahrhundertlang ein deutsches Land war, so ist Schlesien durch Jahrhunderte hindurch deutscher Siedlungsboden gewesen. Und wie nach dem Dreißigjährigen Krieg und in den Raubkriegen Ludwigs XIV. (von den Franzosen Reunionen, das heißt Wiedervereinigungen, genannt) für Frankreich usurpiert wurde, so haben sich die Polen 1945 Schlesien als Beute genommen. Der Unterschied besteht bloß darin, daß die Franzosen die tragende deutsche Volkstumschicht nicht zerstörten, während die Polen die Deutschen einfach verjagt haben.

General de Gaulle hat bei seinem Polen-Besuch versucht, die deutsche Frage anzuschlagen und die Polen zu ermuntern, sich mehr Unabhängigkeit von der Sowjetunion zu verschaffen. Mit beidem erlitt er bei Gomulka eine Abfuhr: „Polen sieht die fundamentale Lösung seiner Sicherheitsprobleme in der Allianz mit seinem Nachbarn im Osten und seinem Nachbarn im Westen, der DDR.“

So wurde de Gaulle in seinem eigentlichen Zweck des Staatsbesuches abgeschmetzelt, trotz seiner Buckeleien vor dem polnischen Nationalismus. Er brachte von Polen nur einen sehr fragwürdigen Erfolg nach Hause: eine arge Verstimmung seines Bundesgenossen, der Bundesrepublik Deutschland.

### SPD-Gespräch mit der SL

Am 6. Oktober werden in Bonn das Präsidium der SPD und die Führungskräfte des Bundes der Vertriebenen zu einem Gespräch zusammenkommen. Dieses Gespräch war bereits für den Sommer geplant, mußte dann aber aus terminlichen Gründen verschoben werden. Ein zweites Gespräch, das zwischen der SPD und der Sudetendeutschen Landsmannschaft sowie den Landsmannschaften des Südostdeutschen Rates geführt werden soll, ist für den 3. November vorgesehen. Fragen, die sich aus der aktuellen Politik ergeben, und Probleme humanitärer Art, deren Lösung durch die neuen Schritte auf dem Felde der deutschen Ostpolitik leichter geworden sind, werden zur Verhandlung stehen.

### 20 Jahre Sudetendeutscher Rat

Dieser Tage blickte der Sudetendeutsche Rat, das Koordinierungsgremium für heimatpolitische Anliegen der Sudetendeutschen, auf eine zwanzigjährige Tätigkeit zurück.

Im Juli 1947 war als Vorläufer dieses Rates in München der „Arbeitsausschuß zur Wahrung sudetendeutscher Interessen“ gegründet worden, der sich die Aufgabe gestellt hatte, Material für die Vorbereitung einer kommenden Friedenskonferenz zu sammeln und in allen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Fragen eine gesamtudetendeutsche Ausrichtung der Einzelaktion in die Wege zu leiten. Gründungsmitglieder waren Hans Schütz, Richard Reitzner, Dr. Ziegler, Dr. Becher und Dr. Franzel. 1955 hatte sich dieser „Arbeitsausschuß“ in den „Sudetendeutschen Rat“ umgebildet, in dem seit dieser Zeit je zehn Vertreter der Sudetendeutschen Landsmannschaft, zehn der politischen Parteien und zehn weitere Repräsentanten zusammenarbeiten, die auf Vorschlag der SL und der politischen Parteien in diesen Rat kooptiert worden sind.

Die neuen Satzungen stellten dem „Sudetendeutschen Rat“ die Aufgabe, sich fortlaufend um Übereinstimmung mit den politischen Kräften zu bemühen, die in der Bundesrepublik Verantwortung tragen. In diesem Sinne wirkt das heimatpolitische Gremium der Sudetendeutschen seither als eine Art politische Clearingstelle.

**Sudetenspost** 13. Jahrgang / Folge 18  
Vom 29. Sept. 1987

# Zum Heimgang von Hans-Christoph Seeböhm

Dem Nachrufe der „Sudetendeutschen Zeitung“, des offiziellen Organs der SL, entnehmen wir folgende von Karl Albert Simon geschriebene Zeilen:

„Ein deutsches Herz hat zu schlagen aufgehört, eine Flamme, die uns allen Licht spendete und sich dabei selbst verzehrte, ist erloschen. Warum sein Leben so früh erfüllt war und sein Lebenswerk so jäh beendet wurde, kann von uns niemand ergründen. Es bleibt uns nur die bange Frage, warum der Allmächtige den Sudetendeutschen, die bisher soviel Heimsuchungen und Prüfungen ertragen mußten, in schwerer Zeit auch noch den Führer genommen hat?“

Da Hans-Christoph Seeböhm ein tiefgläubiger Mensch war, der das menschliche Leben im transzendenten Sein gebunden wußte, ist es in seinem Sinne, daß seine Landsleute mit dem Schicksal nicht hadern, sondern daß sie seinen Tod als unergründliche Fügung des Herrgotts hinnehmen und in seinem Sinne unbeirrbar weiter in der Sudetendeutschen Landsmannschaft zusammenstehen, um für die Durchsetzung ihres Heimatrechtes und ihres Selbstbestimmungsrechtes einzutreten.

„Hans-Christoph Seeböhm war ein eigengeprägter Mann, selbstbewußt, dynamisch und eigenwillig, mit einem universalen Wissen und grenzenlosen Können. Durch seine große Energie kannte er keine Pause und Leere in seinem Leben, und rastlos arbeitend flossen die Jahre dahin, in denen er nur dem Werke diente, das ihm Lebensinhalt und Le-

den Ausgangspunkt einer tragischen Entwicklung des deutschen Volkes und er war davon überzeugt, daß der österreichische Kaiserstaat ein Modell für ein vereintes Europa ist. Deshalb war für ihn die sudetendeutsche Volksgruppe das lebendige Glied zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Österreich und eine eigenständige sudetendeutsche Heimatpolitik die politische Grundlage seiner Verbandsführung. Sein nationales Gedankengut befähigte ihn, 1959 der Nachfolger Rudolf Lodgmans als Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft zu sein. Seine europäische Überzeugung befähigte ihn auch, für die deutsch-tschechische Aussöhnung und Verständigung zu arbeiten, wengleich die Meinungsmacher in Ost und West ihn ständig als Hindernis dieser Politik hinstellten. Europa als Vaterland seiner Völker, die Völker als die natürlichen Einheiten Europas, das waren die geistigen Grundlagen seines politischen Handelns, gleich ob er in seiner Eigenschaft als Mitglied der Regierung Adenauers und Erhards, als Abgeordneter der Sudetendeutschen Landsmannschaft handelte.

Was Hans-Christoph Seeböhm innerhalb von 16 Jahren als Bundesminister für Verkehr geleistet hat, ist unermesslich und bedarf einer ausführlichen Darstellung.

Als Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, und in dieser Eigenschaft war er auch Präsidialmitglied des Sudetendeutschen Rates, Präsident des Sudetendeutschen Föderationsausschusses und Präsidialmitglied des Bundes der Vertriebenen, hat er wichtige Grundlagen einer neuen deutschen Ostpolitik erarbeitet, und es war verbandspolitisch eine seiner größten Leistungen, daß er beide Gliederungssysteme der sudetendeutschen Volksgruppe, die Gebietsgliederung und die Heimatgliederung, zu einer Gesamtrepräsentanz der Sudetendeutschen zusammenführen konnte. Auch als Schirmherr des größten Heimatverbandes, des Bundes der Eghalanda Gmoien, ist er für die Erhaltung der kulturellen Eigenart der sudetendeutschen Stammesgemeinschaften eingetreten. Aus allen seinen Maßnahmen ist zu erkennen, daß er das Wesen des Sudetendeutschens in seiner kulturellen Differenzierung, aber politischen Integration wie kein anderer erfaßt hat und deshalb zur Gestaltung bringen konnte.

Wenn wir anlässlich seines Todes die politische Gesamtleistung Hans-Christoph Seeböhm als Parteipolitiker und als Landsmannschaftspolitiker kurz überblicken, dann können wir feststellen, daß er einer der wenigen führenden deutschen Staatsmänner nach dem zweiten Weltkrieg gewesen ist, der aus konservativ-nationalem Gedankengut lebend und handelnd, versucht hat, dem niedergeschlagenen großen deutschen Volke ein neues gemeinsames Vaterland in einer europäischen Völker- und Staatenordnung mitzuschaffen.

Hans-Christoph Seeböhm, dem festen Charakter, unermüdeten tätigen Menschen und universalen Geist, dessen schöpferisches Können tausendfach Früchte getragen hat, wurden im Laufe der letzten Jahre viele Ehrungen zuteil. Die Technische Hochschule in Braunschweig hat ihn zum Ehrensator ernannt und ihm den akademischen Grad

eines Dr. Ing. E. h. verliehen. Desgleichen hat ihn die Bergakademie in Clausthal mit dem akademischen Grad eines Dr. rer. nat. h. c. ausgezeichnet.

Für sein erfolgreiches Wirken für das deutsche Volk und die Bundesrepublik Deutschland sowie für die internationale Staatenwelt wurde Hans-Christoph Seeböhm mit vielen höchsten Orden und Auszeichnungen bedacht. (Auch mit dem Großen Goldenen Ehrenzeichen am Bande für Ver-

## Jetzt SONDERANGEBOT an Schulartikeln!

bei WERTHER, Klagenfurt, Kardinalplatz 6 und Filialen;  
WERTHER, St. Veit an der Glan, Karl-Wagner-Platz 2

dienste um die Republik Österreich. D. R.)

Seine Sudetendeutsche Landsmannschaft hat sich eine große Ehrung für den Tag aufgehoben, an dem er nach seinem Wunsch und Willen das Sprecheramt einmal in die Hände eines Nachfolgers im Sprecheramte gelegt hätte. Es war sein Plan, im Jahre 1969 noch einmal, und zwar zum letzten Male, zum Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft zu kandidieren und dann mit 70 Jahren sein politisches Leben zu beenden. In dieser Zeitspanne wollte er die durch die Zeitverhältnisse notwendige schöpferische Reform der SL durchführen, um als Mittler zwischen der älteren und jüngeren Generation die Führung der Sudetendeutschen Landsmannschaft in evolutionärer Form in die Hände junger Sudetendeutscher zu überführen. Dieser Plan sollte nach seinem plötzlichen Tode sein Vermächtnis an seinen Nachfolger im Sprecheramte sein, denn er hat sich immer als derjenige sudetendeutsche Führer betrachtet, der die Schöpfung Rudolf Lodgmans weiterführt, den Verhältnissen der Zeit anpaßt und dereinst in junge Hände legt.

Hans-Christoph Seeböhm hat ein offizielles Staatsbegräbnis testamentarisch unter sagt. Seine irdische Hülle wurde im Kreise seiner Angehörigen und seiner engsten persönlichen Freunde der Flamme übergeben. Sein gegenüber vielen Landsleuten geäußelter Wunsch, daß die Asche einmal von der Sudetendeutschen Jugend bei Hohenberg in die Eger gestreut werden soll, damit sie in seiner geliebten Egerländer Heimat ins irdische Nichts versickert, kann ihm nicht erfüllt werden. Wir respektieren den Wunsch seiner Kinder, den toten Vater an einem Ort zu wissen, an dem sie ihm ständig ihre Ehrerbietung darbringen können. Wir, seine Gefolgsleute, wollen jetzt und immerdar sein geistiges Vermächtnis in der Sudetendeutschen Landsmannschaft bewahren, denn in unserer Gemeinschaft lebt Hans-Christoph Seeböhm weiter, und es ist jeder Sudetendeutsche aufgerufen, sich seiner als Landsmann und deutscher Patriot allzeit würdig zu erweisen.

## Plojhar – erbitterter Feind Roms

Kritik an den Bischofsreisen zum Vatikan

Unter dem Vorsitz ihres Präsidenten Plojhar hat die „Friedensbewegung der katholischen Geistlichkeit“ in letzter Zeit Beratungen durchgeführt, von denen einige nur in engstem Rahmen stattfanden. In all diesen Beratungen ging es darum, das Arbeitsprogramm dieser Friedenspriesterbewegung für das kommende Jahr zu umreißen.

In den internen Gesprächen erläuterte Kaplan Plojhar im Rahmen einer allgemeinen Betrachtung der internationalen Lage, wie sich seiner Meinung nach die katholische Geistlichkeit des Landes zu verhalten habe. Die Gespräche mit Beauftragten des Vatikans hätten gezeigt, daß man „dort“ augenscheinlich nicht geneigt sei, die Wünsche der Friedensbewegung der katholischen Geistlichkeit zu berücksichtigen; dies erfordere eine „klare“ Einstellung der katholischen Geistlichkeit gegenüber dem Vatikan, eine Zurückhaltung der Bischöfe hinsichtlich der Zahl der

Reisen nach Rom und ganz allgemein auch eine entschiedene Einstellung gegen jene Priester, die der Meinung sind, von sich aus die Position der Friedenspriesterbewegung im In- und Ausland unterminieren zu können. Nicht nur auf Reisen ins westliche Ausland, sondern auch im Lande selbst und unter dem Deckmantel, die liturgischen Reformen den Gläubigen näherbringen zu wollen, werde versucht, das „geschlossene Lager der Friedenspriester“ aufzuweichen. Plojhar kritisierte auch einige Sekretäre des staatlichen Kirchenamtes, die in den vergangenen Monaten wiederholt mit Berufsverbot belegten Priestern erlaubt hätten, an Sonn- und Feiertagen bei kirchlichen Zeremonien mitzuwirken.

Erneut setzte sich Plojhar dafür ein, daß die von seiner Friedenspriesterorganisation der Kirchenabteilung des Kultusministeriums vorgeschlagenen Geistlichen vom Heiligen Vater zu Bischöfen ernannt werden.

Aus der näheren Umgebung Plojhar's wird zu diesen Ausführungen die Vermutung geäußert, daß dieser seine Position als der von der Regierung gestützte Sprecher der Friedenspriesterbewegung durch die Haltung eines großen Teils der Priesterschaft bedroht sieht und jetzt mit Methoden, die augenscheinlich auch in Regierungskreisen nicht einheitlich beurteilt werden, versuchen will, im Vatikan den Eindruck zu erwecken, daß Erfolg oder Nichterfolg von Gesprächen zwischen Prag und Rom von ihm abhängen.

## Teppiche - Vorhänge Stilmöbel

Riesenauswahl zu günstigsten Preisen!

### PRAUSE

KLAGENFURT, FLEISCHMARKT

benziell war. Der Amtstitel eines Ministers, eines Staatsdieners, war bei ihm deshalb im ursprünglichen Sinne des Wortes zu nehmen. In einer harten äußeren Schale verbarg sich eine weiche und mitfühlende Seele. Er war einer der wenigen Ganzheitsmenschen, die es in unserer spezialisierten Zeit noch gibt, und es haften ihm auch etwas von barocker Lebensauffassung norddeutscher Prägung an. Diese Lebenshaltung ermöglichte es ihm, süddeutsch-österreichisches Wesen geistig und seelisch ganz zu erfassen, mitzuerleben und mitzuleben und zu allen Volksschichten unserer sudetendeutschen Volksgruppe ein echtes und innerliches Verhältnis zu finden. Er war ein Mensch, der in unserer führerarmen Zeit Autorität anerkannte und auch für sich forderte. Seine Eigenschaft, ganz in einer Sache zu leben und hoch über den Dingen zu stehen, befähigte ihn, trotz seiner persönlichen parteipolitischen Bindungen ein überparteilicher Sprecher seiner Landsleute zu sein. Er fand deshalb als evangelischer Christ nicht nur in der lutherischen, sondern auch in der katholischen Kirche äußere Erfüllung seines Glaubens und seiner Glaubensform.

Hans-Christoph Seeböhm war ein national denkender Deutscher. Obwohl er dem Großbürgertum entstammte, hatte er einen echten Sinn für die sozialen Forderungen und Maßnahmen in unserer Zeit. Sein Sozialismus floß aus christlicher Überzeugung, nicht aus marxistischem Denken. Diese gesamte menschliche und politische Haltung prädestinierte ihn zu einem echten Gefolgsmann und Mitarbeiter des ehemaligen Bundeskanzlers Konrad Adenauer, dem er innerhalb eines halben Jahres im Tode nachgefolgt ist.

Seine großen Kenntnisse der deutschen und europäischen Geschichte befähigten ihn gleichzeitig, ein guter Deutscher und ein guter Europäer zu sein. Sein gleichzeitiges Bekenntnis zu Deutschland und zu Europa ist bei ihm kein Ergebnis der deutschen Niederlage von 1945 gewesen, denn schon als Student war er ein Gefolgsmann des Grafen Richard Coudenhove-Kalergi gewesen, und er sah in der Europa-Idee die alleinige Heilslehre für alle europäischen Völker und Volksguppen.

Die österreichische Geschichte lag ihm besonders am Herzen, und er erfaßte wie kein anderer die historische deutsch-mitteleuropäische Reichsidee und zog daraus die zeitpolitischen Konsequenzen. Aus diesem Grunde sah er im deutschen Bruderkrieg von 1866

## Eine Mill. Deutsche besuchten Osteuropa

Bundesregierung sieht gewisse Gefahren für die Touristen

„Die Bundesregierung sieht keine Veranlassung, deutschen Staatsbürgern von Reisen in ost- oder südosteuropäische Länder abzuraten. Im vergangenen Jahr hat über eine Million Bewohner der Bundesrepublik die osteuropäischen Länder bereist. Die Bundesregierung begrüßt diesen Reiseverkehr, weil Auslandsreisen ein Mittel der Verständigung zwischen den Völkern darstellen. Der Reiseverkehr nach Osteuropa läuft nach den bisherigen Erfahrungen im allgemeinen reibungslos ab, vorausgesetzt, daß die Reisenden die im Gastland geltenden Vorschriften respektieren. Die Anzahl der Reisenden, die in osteuropäischen Ländern wegen Verstoßes gegen die dort geltenden Rechtsvorschriften in Schwierigkeiten geraten, ist angesichts der Größe des Reiseverkehrs relativ gering. Das Verhältnis ist jedenfalls nicht höher als in westlichen Ländern. Den Strafverfolgungen liegen in den osteuropäischen Ländern überwiegend strafbare Handlungen wie z. B. Devisenvergehen, Verstöße gegen Zollvorschriften, Verkehrs-

delikte, Diebstahl, unerlaubtes Betreten von Sperrgebieten und ähnliches zugrunde. Eine Besonderheit stellen die Fälle der sogenannten Fluchthilfe dar, bei denen in der Regel mit gefälschten Pässen gearbeitet und gegen die unter diesem Gesichtspunkt vorgegangen wird. Die Bundesregierung bedauert aus menschlichen Gründen, daß diese Fälle überhaupt verfolgt werden. Eine Reise nach Osteuropa kann jedoch für Personen, nach denen die Behörden des anderen Teils Deutschlands fahnden, ein Risiko bedeuten. Zwischen dem anderen Teil Deutschlands und den meisten osteuropäischen Ländern bestehen Rechts-hilfeabkommen, in denen auch Bestimmungen über Auslieferung enthalten sind. Auslieferungen können aber auch dort erfolgen, wo besondere Abmachungen darüber nicht bestehen.“

Das teilte der Parlamentarische Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Gerhard Jahn, in der Fragestunde des Bundestages mit.

Ihr Fachhändler  
**HITZINGER & CO.**  
Linz, Gesellenhausstraße 17

Elektro-, Radio-,  
Fernsehgeräte u. Leuchten

1a Qualität, volle Fabrikgarantie, preisgünstig.

# Vertreibung — Thema der Geschichtsschreibung

Die CSSR gibt dem Quellenstudium Bahn — Erstes Urteil: Keine Ruhmestadt der Zivilisation

Seit dem vorjährigen tschechoslowakischen Historikerkongress in Brünn wird dem Verlangen stattgegeben, auch auf dem Gebiet der Zeitgeschichte auf breiterer Basis arbeiten zu dürfen. Pavel Reiman, Direktor des Historischen Instituts beim ZK der KPTsch, bemerkte dazu, daß es dabei notwendig wird, Geschichte nach den in der übrigen Welt geltenden Kriterien wissenschaftlich zu betreiben. Geschichte und Zeitgeschichte wurden nämlich bisher, selbst nach tschechischen Eingeständnissen, zu sehr als Propagandafach betrieben, bei der die Wahrheit oftmals auf der Strecke blieb.

Damit dürfte in nächster Zeit eine Reihe Probleme in den Vordergrund kritischer Betrachtungen gerückt werden, die uns Sudentendeutsche direkt angehen, namentlich die Vertreibung und die bisher völlig als Tabu behandelte tschechische Nachkriegsgefangenschaft (Retribution).

## Holz LERCHBAUMER

Universalwerkstatt zum Plattenzuschneiden und Furnieren erwartet auch Sie.

Waldmannsdorferstraße 11 Klagenfurt 46—33

In diesem Zusammenhang ist es sehr bedauerlich, daß deutscherseits über die Anfänge, das Reifen und die Durchführung der Vertreibungspläne, wie der Retribution, bisher kaum gearbeitet wurde. Als Entschuldigung kann dabei nicht gelten, daß deutsche Wissenschaftler nicht wenig dadurch gehindert sind, daß die Quellen in erster Linie in der Tschechoslowakei liegen. Es leben noch genügend deutsche Erlebniszeugen, vor allem aus dem britischen und schwedischen Exil, und eine große Zahl ehemaliger Retributionsgefangener, die durch ihre Erlebnisberichte Wesentliches zu diesem Problemkreis beitragen könnten. Nachdem der Hauptzeuge der Verhandlungen mit Dr. Benesch in London, Wenzel Jaksch, nicht mehr aktiv werden kann, müßten andere einspringen, die mitbeteiligt oder Randzeugen des Geschehens waren. Gerade der Umstand, daß bisher durch ungenügende Aufklärung der Vorgang der Vertreibung nicht als großes nationales Unglück in die Begriffswelt unseres Volkes und als Menschheitsverbrechen in das Bewußtsein der Weltöffentlichkeit eingegangen ist, macht es rechtlich denkenden Menschen, aber auch den einzelnen Landsmannschaften, schwer, sich erfolgreich für die Belange der vertriebenen Ostdeutschen einzusetzen.

Es wäre deshalb sehr bedauerlich, wenn über dieses wichtigste Kapitel jüngster sudenteutscher Geschichte — in Verknennung der Bedeutung dieses Problems und auch in Zusammenhang mit künftigen ähnlichen Vorhaben — später vornehmlich tschechische Arbeiten zur Information darüber vorliegen würden. Darum ist es zu begrüßen, daß wenigstens der Ascher Dr. R. Hilf durch Entgegenkommen des Collegium Carolinum in München bereits seit längerer Zeit auf diesem Gebiet tätig werden konnte. In diesem Zusammenhang sei auch auf die Sammlung von tschechischen Vertreibungsdokumenten hingewiesen, die Teil der Dokumentarstellung „Vom Diktat zum Verbrechen“ ist.

Das Bundesvertriebenenministerium hat schon vor Jahren ein mehrbändiges Werk über die Gesamtvertreibung aus dem Osten herausgegeben, in dem auch die Sudentendeutschen Berücksichtigung fanden. Als betroffene Opfer der Vertreibung haben aber die Sudentendeutschen ihre geschichtliche Aufgabe auf diesem Gebiet noch lange nicht erfüllt. Die Möglichkeiten wurden vielfach noch gar nicht erkannt, noch dazu, weil sich die Vertreibung in den einzelnen Heimatlandschaften anders abgespielt hat. Das Sudentendeutsche Weißbuch über die Vertreibung ist eine Aussage in eigener Sache. Die Elbelandschaft um Aussig (Die Ausweisung der Sudentendeutschen, dargestellt am Beispiel des Stadt- und Landkreises Aussig, Dr. A. Bohmann) und Südmähren (Weil Sie Deutscher sind) haben als Heimatlandschaften die Vertreibung in größeren Arbeiten behandelt. Neben verschiedenen Abhandlungen in hi-

storischen Zeitschriften vieler Länder ist bis heute das bedeutsamste Buch über die Vertreibung der Sudentendeutschen das Werk „Transfer“ des jungen tschechischen Historikers Dr. Radomir Luza geblieben, das allgemein zugänglich ist, viel rezensiert wird und durch seine englische Fassung weite Verbreitung fand. In Ermangelung deutscher oder besserer anderer Arbeiten dient das umfangreiche Buch dieses deutschfeindlichen Exiltschechen, der bis 1948 mit den Kommunisten kollaborierte, zur Unterrichtung der Weltöffentlichkeit über jenes für uns so wichtige und tragische Kapitel.

Seitdem in Prag beachtliche Mengen einschlägigen — wenn auch gesiebten — Quellmaterials nun laufend freigegeben werden, beschäftigen sich mehrere tschechische Historiker mit der noch ziemlich im dunkeln liegenden Vertreibungsproblematik. Namentlich das Schlesische Institut in Troppau arbeitet seit Jahren in ziemlich seriöser Weise am deutsch-tschechischen Problem. Die politische Taktik Prags hemmt allerdings in beträchtlichem Maße die Vorhaben der Historiker, die sich vom Emotionellen lösen möchten.

So ist es kennzeichnend, was der Historiker

Dr. Jan Kren kürzlich in der Kulturzeitschrift „Dialog“ u. a. schrieb: „... Auch den Ländern, die auf diesem Wege (= Austreibung der Deutschen) das Problem... lösten, brachte diese Lösung nicht nur Gewinn und Erfolg. Der Weggang der einige Millionen zählenden zivilisatorisch hochentwickelten Bevölkerung ließ in ihrer Wirtschaft, der demographischen Physiognomie und der kulturellen Sphäre nicht geringe Lücken, die sich nur schwer füllen und die bis heute schmerzliche Spuren hinterließen... Ähnlich erzwungene Verschiebungen von Millionenmassen... werden kaum jemals zu den glänzendsten Leistungen der hochentwickelten europäischen Zivilisationen des 20. Jahrhunderts gehören. Und künftige Generationen werden auf sie nicht mit dem Gefühl des nationalen Siegesdünkels (vitezoslava) blicken können...“

Freilich, bisher wich noch keiner der tschechischen Soziologen und Historiker von der Parteilinie, die zugleich reinster „Tschechoslowakismus“ ist, ab, die nach wie vor die blutige Vertreibung als „geschichtliche Notwendigkeit“ darzustellen versucht. Mit der ständig sich verbessernden Quellenlage und den sich anbahnenden Diskussionsmöglichkeiten wird

man wohl auch hier noch tschechischerseits einige Abstriche machen müssen, weil gewisse Behauptungen einfach nicht aufrechtzuhalten sind.

Im Interesse aller möglichen künftigen Opfer einer Vertreibung tun die deutschen Vertriebenen gut daran, ihre Rechtsitel nicht leichtfertig aufzugeben. Noch dazu, nachdem selbst ein Golo Mann erklärte: „Nur-Realpolitik, der Verzicht auf Moral, hat auf die Dauer mehr Unheil als Heil gebracht.“

Die in ihrer jahrhundertalten Geschichte noch nie verwöhnten Sudentendeutschen vertrauen fest darauf, daß sich die Entwicklung,

Wenn Bodenbelag — dann von

**Fa. Horst Mück**

Kunststoffe, Linoleum, Teppiche

1060 Wien, Lehargasse 17, Telefon 57 65 43

die am 25. Februar 1956 durch die große Rede Chruschtschows über die Verbrechen der Vertreibung in der UdSSR ihren Anfang genommen hat und in der UdSSR bereits Wiedergutmachung brachte, eines Tages auch ihr Gegenstück beim tschechischen Volk finden wird und muß, auch wenn diese Entstalinisierung noch etwas auf sich warten lassen wird.

Toni Herget

# Schwere Zeiten für Judenfreunde in Polen

Parteimitglieder geraten in Untersuchungsmühle — Auch Generale sind nicht sicher

Während in Zusammenhang mit der osteuropäischen Israel-Politik aus den Reihen der meisten kommunistischen Parteien nur sporadische Proteste, meist von seiten einiger Intellektueller, zu vernehmen waren, sieht sich die „Polnische Vereinigte Arbeiterpartei“ offenbar einem echten Konflikt zwischen ihren Mitgliedern gegenüber, denn schon 14 Tage nach Kriegsausbruch mußte Parteichef Wladyslaw Gomulka in einer zweistündigen Rede dazu Stellung nehmen. Wörtlich stellte er fest: „Wir wollen in unserem Lande keine Fünfte Kolonne. Es gibt bei uns zionistische Zirkel, die der israelischen Aggression applaudieren und sie zum Anlaß von Trinkgelagen genommen haben.“

Einen Monat später schloß sich der polnische Verteidigungsminister Sychalski dieser Kritik an, indem er feststellte, jede proisraelische Einstellung sei schlechthin „antisozialistisch und antinational“, und in einem abermals einen Monat später veröffentlichten Artikel aus der Feder des Warschauer Parteisekretärs Stanislaw Kociolek wird sogar mit einer generellen Säuberung der Partei gedroht, die bereits im Herbst beginnen soll. Sogar über das vermutliche Ausmaß dieser größten Säuberung seit vielen Jahren kann man aus dieser Veröffentlichung, die den Titel „Die Träger der Aktivität“ trägt, schon Genaues erfahren: Von den nicht einmal zwei Millionen polnischen Parteimitgliedern sollen sich 120.000 bis 200.000 vor jetzt zu formierenden Partei-Untersuchungskommissionen für ihre politische oder, wie man gerne allgemeiner sagt, für ihre menschlich-moralische Haltung verantworten.

Daß nicht alle von ihnen ihr Parteibeibehalten umgetauscht bekommen werden, geht schon daraus hervor, daß bereits im vergangenen Jahr, das nicht von einer solchen Großaktion

„Revisionisten, liberale Kleinbürger und Nationalisten“ wandte, und der bereits erwähnte Sekretär Kociolek spielt in seinem schon genannten Artikel außerdem auf chinesische Elemente und Träger katholischen Gedankenguts in der Partei an. Von Marschall Sychalski erfährt man außerdem, daß auch der Generalität eine Säuberung nicht schlecht bekäme. Als zahlenmäßig größte Gruppe unter

Polstermöbel, Teppiche, Wohnzimmer, Joka-Verkaufsstelle, Klaviere, neu und überspielt

**KREUZER-KLAGENFURT**

KARDINALPLATZ 1, TEL. 23 60

Sudeten- und Volksdeutsche erhalten Rabatt!

den wahrscheinlich Opfern der Parteisäuberung treten außerdem „korrupte“ Parteimitglieder auf, auf deren Konto ein großer Teil der halben Million Wirtschaftsverbrechen in den letzten vier Jahren kommt.

# Grenzgebiet noch immer im Rückstand

Noch fehlt eine halbe Million Menschen trotz Zuwanderung

Die sudentendeutschen Gebiete hatten zu Beginn des Jahres noch nicht die Bevölkerungszahl erreicht, die dort bereits im Jahre 1931 ermittelt worden war. Ein Mitarbeiter der staatlichen Planungskommission hat dies im Rahmen einer Untersuchung über die Entwicklung der „Grenzgebiete“ festgestellt, wobei er von dem gleichen Gebietsstand von 28.643 Quadratkilometer ausgegangen ist, der nach dem Abkommen von München 1938 dem deutschen Reichsgebiet zugeschlagen worden war.

Dieser Mitarbeiter der staatlichen Planungskommission berichtet in der in Prag erscheinenden deutschsprachigen „Volkszeitung“, daß in diesem Gebiet 1931 rund 3,6 Millionen Einwohner ansässig gewesen seien, am 1. Mai 1945 etwa 3,32 Millionen Personen und am 31. Mai 1967, als die Aussiedlung nahezu beendet war, rund 2,4 Millionen Menschen. Am 1. Jänner 1967 aber seien in dem gleichen Gebiet erst 3,1 Millionen Einwohner festgestellt worden, und damit um rund 500.000 weniger als 1931. Für 1970 rechnet man mit einem weiteren Zuwachs um 100.000. Bis zu diesem Jahr sollen in bestimmten Gegenden dieses Gebietes vor allem die landwirtschaftliche Produktion und das Dienstleistungsgewerbe gefördert werden. Gegenwärtig sei man bereits dabei, einen langfristigen, bis 1980 erreichenden Plan auszuarbeiten, nach dessen Realisierung dann niemand mehr von einem Rückstand des „Grenzgebietes“ werde sprechen können. Zu diesem Zeitpunkt werde dann das Wort „Grenzgebiet“ als ökonomischer und kulturel-

ler Begriff endgültig seine Bedeutung verloren haben.

Obwohl die tschechoslowakische Regierung nach wie vor beharrt, daß das Münchner Abkommen von Anfang an ungültig gewesen und damit die staatsrechtliche Kontinuität auch in den sudentendischen Ge-

Trink „PAGO“ das österreichische Qualitätsgetränk ohne chemische Zusätze überall erhältlich

bieten nie unterbrochen worden ist, spricht der Mitarbeiter der Staatlichen Planungskommission von einem „Grenzgebiet, das nach dem Krieg in die neue Republik heimgekehrt ist“.

## Schwierigkeiten mit der Judenfrage

Die offizielle Einstellung der kommunistischen Länder im israelisch-arabischen Konflikt zugunsten der arabischen Länder brachte den betroffenen Ländern große innere Schwierigkeiten. Die Juden haben in der ganzen Welt Solidarität bewiesen, eine Tatsache, mit der man bei den Kommunisten nicht gerechnet hatte. Sie bereitet erhebliche Schwierigkeiten in der Tschechoslowakei. Mnačkos Auftreten ist nur das Glied in der Kette. Die Situation erscheint klarer, wenn man die Zahl

UHRMACHERMEISTER

**GOTTFRIED ANRATHER**

Schmuck, Uhren

Reparaturwerkstätte, prompte Bedienung, mäßige Preise

KLAGENFURT, PAULITSCHGASSE 9

der jüdischen Angehörigen in den höheren Funktionen erfährt. Bei den Offizieren der tschechoslowakischen Armee, bei der Abwehr und politischen Erziehung sind es 27,7 Prozent, bei der politischen Polizei 23,8 Prozent, in höheren Parteifunktionen 22,9 Prozent, im Außenministerium 9,9 Prozent, Handelsministerium 14,3 Prozent, in der Presse 12,8 Prozent und im Film und Theater 7,9 Prozent.

## Neues Großhotel in Karlsbad

Noch heuer wird der Grundstein zum Thermalhotel in Karlsbad gelegt. In seinem Festsaal für Filmfestivals und Kongresse sollen 1200 Besucher Platz finden. Das Hotel wird 700 Betten und 1180 Tischplätze aufweisen. Beim Hotel entsteht ein Thermal-schwimmbad sowie ein dreistöckiger Parkplatz für 250 Fahrzeuge.

13. Jahrgang / Folge 13 **Sudetenpost**  
Vom 29. Sept. 1967

# Strukturänderungen in der Schwerindustrie

Auswirkungen des neuen ökonomischen Systems — Zusammenarbeit mit dem Westen forciert

Das neue ökonomische System der CSSR wird die Struktur der Schwerindustrie bedeutend beeinflussen. Zur Herstellung des Gleichgewichtes zwischen Angebot und Nachfrage werden Sparten wie z. B. die Erzeugung von Industriebrennöfen, Maschinen für die Förderung von Kohle unter Tag und von Kohlenaufbereitungen ihre Produktion herabsetzen müssen. In diesem Sinne äußerte sich der stellvertretende Regierungsvorsitzende und Minister für Schwerindustrie der CSSR, Ing. Krejci, in einer Pressekonferenz im Rahmen der Brüner Messe.

Die CSSR hat auch den Ausführungen des Ministers ihre ursprünglichen Pläne über den Ausbau der Eisen- und Stahlindustrie revidiert. Die gegenwärtige Produktion von 10 Mio. t jährlich soll bis 1975 auf höchstens 13 bis 15 Mio. t erhöht werden. Eine weitere Steigerung sei nicht beabsichtigt, da man nur den Bedarf der eigenen verarbeitenden Industrie decken will.

Eine grundlegende Änderung soll auf dem

Sektor Brennstoffe erfolgen. Der Einsatz von Kohle soll zugunsten von Erdöl und Erdgas reduziert werden. Bis 1970 schätzt man den Erdölbedarf auf 10 Mio. t und den Erdgasbedarf auf 3 Mrd. m<sup>3</sup> jährlich ein. Ferner nimmt man an, daß die Bedeutung von Atomkraftwerken für die Energieversorgung zunehmen wird. Bereits 1968 soll das erste Atomkraftwerk in der CSSR mit 150 Megawatt Kapazität in Betrieb gehen, ein weiteres Kraftwerk mit 300 Megawatt ist in Planung.

Die Zusammenarbeit und der Austausch von Lizenzen mit Unternehmungen im Ostblock und auch im Westen werden forciert. Dieser Tage wird mit Renault ein Vertrag über den Bau von leichten Lkw mit 1,5 bis 3 t in Prag nach der Renault-Lizenz abgeschlossen. Die CSSR wiederum führt zur Zeit Verhandlungen über den Verkauf der Lizenz für eine neuartige spindellose Feinspinnmaschine, die nach Meinung der CSSR-Techniker einen Umsturz im Spinnen von Baumwolle und Viskosematerialien herbeiführen

wird. Maschinenfabriken aus den USA, Großbritannien, Japan, Bundesrepublik Deutschland, der Schweiz und Italien sind an dem Erwerb der Erzeugungslizenz interessiert. Die endgültigen Verhandlungen dürften in den nächsten Wochen erfolgen. Die Weitergabe der Lizenz an Maschinenerzeuger in Ostblockländern ist hingegen nicht beabsichtigt.

Der CSSR-Minister ist der Meinung, daß der Anteil der westlichen Länder am Export der Schwerindustrie in Zukunft steigen wird. Die Exporterlöse sollen die Möglichkeit bieten, die Einfuhren von Nahrungsmitteln und Rohstoffen zu erhöhen. Nach wie vor wird jedoch der Ostblock den Großteil der Produkte der Schwerindustrie abnehmen.

Auf dem Kraftfahrzeuggelände beabsichtigt die CSSR aus der Sowjetunion die auf Grund der Fiat-Lizenz dort erzeugten Personenkraftwagen einzuführen. Die eigene Pkw-Produktion bei Skoda, die im Vorjahr 75.000 Fahrzeuge erreichte, soll auf höchstens 180.000 Stück gesteigert werden.

# Begegnungen und Wandlungen

Möglichkeiten und Probleme der Vertriebenenliteratur, fixiert am Beispiel des „Marburger Kreises“

Das Wort Dichter wird für die Schreibern unserer Tage nicht gern gebraucht. Man spricht von Schriftstellern oder Autoren. Sie schreiben „Texte“ oder Prosa; das Wort „Lyrik“ hat bereits einen antiken Beigeschmack erhalten. In diesen Beobachtungen dokumentiert sich die Nüchternheit, unter deren Einfluß das literarische Kunstwerk von heute entsteht.

Was geschieht, wenn diese „Schreibenden“ sich für einige Tage treffen? Und — wenn die Heimat dieser Autoren im Osten lag — hat diese Herkunft aus Schlesien oder Ostpreußen, aus dem Sudetengebiet, Westpreußen, Pommern... einen Einfluß auf ihre literarische Arbeit?

In diesem Jahr feierte ein Kreis heimatvertriebener Autoren seinen 10. Geburtstag. 23 mal trafen sich die hier zusammengeschlossenen Autoren in den letzten zehn Jahren. Das war uns ein Anlaß, uns intensiver mit dem „Marburger Kreis“ zu befassen und einige grundsätzliche Fragen zu stellen. Ist eine solche „Vereinigung“ heimatvertriebener Autoren in unserer Gegenwart — über 20 Jahre nach der Vertreibung — noch sinnvoll? Fördert die Begegnung in einem Kreis wie dem „Marburger“ auch die Arbeit schreibender Individualisten? Was geschieht Positives bei Tagungen wie dem 10-Jahres-Treffen in Dinkelsbühl? Was bieten heimatvertriebene Autoren für den Sektor ostdeutsche Literatur? Darauf antwortete uns der aus Warnsdorf stammende, 33 Jahre alte Erzähler, Lyriker und Jugendbuch-Autor Gerhard Riedel, der jetzt in Buxheim im Allgäu lebt.

## Individualisten aus dem Osten

Der „Marburger Kreis“ entstand spontan. Neun jüngere Autoren aus den ostdeutschen Vertreibungsgebieten waren von der DJO (der Deutschen Jugend des Ostens) während einer Kulturwoche — 1957 — in Marburg eingeladen. In einer Gemeinschaftslesung sollte erstmals bewußt werden, inwieweit der verlorene Lebenskreis und der neue Wohnbereich — der allmählich zur Heimat geworden war — im Werk dieser jungen Schriftsteller zusammenwirken.

Deutlich wurde: sie alle schreiben als Individualisten. Es gab zunächst — außer ihrer Stammheimat — nichts sie Vereinendes. Das stellte auch die Kritik gebührend heraus: Die Autoren aber ermunterte die Resonanz, die ihre eigenwilligen Arbeiten bei den meist jungen Besuchern der Kulturwoche gefunden hatten. Sie erlebten — zum Teil erstmals — die Diskussion über ihr Werk, hatten Fragen zu beantworten, die neue Ideenassoziationen bei ihnen auslösten. Neben dem Gespräch mit dem Hörer der Lesung wirkte das Fachgespräch, das zwischen den Autoren in diesen Marburger Tagen geführt wurde, über das Treffen hinaus weiter. Man beschloß, sich wiederzubegegnen. Weitere 22 Tagungen führten die „Marburger“ in den zehn Folgejahren zusammen. Hatten diese — zum Teil subventionierten, zum Teil von den Autoren finanziell selbst getragenen — Treffen einen Sinn?

## Einer kam aus Spanien

Die „Marburger“ selbst werden diese Frage ohne weiteres bejahen. Sie scheuen auch lange und beschwerliche Reisen nicht, um den schreibenden Freunden wiederzubegegnen. Gerold Effert kam zum 10-Jahres-Treffen aus Spanien, aus Madrid. Aus Wien reiste Ilse Tielsch-Felzmann an. Wer wie Dagmar Nick längere Zeit in Israel oder wie Herbert Schmidt-Kaspar im Libanon lebt, steht mit dem Freundeskreis zumindest in regem Briefwechsel.

Was — so fragt man — hält diese Autoren zusammen? Erscheint ein Begriff wie „Freundeskreis“ treffend — oder überbewertet er das Verhältnis der „Marburger“ zueinander? Und wie steht es in einem solchen Kreis mit dem unter Künstlern beinahe obligaten Erfolgsneid?

Das Freundschaftsverhältnis zwischen einzelnen Autoren eines solchen Kreises ist naturgemäß unterschiedlich stark. So ein Verhältnis konnte hier und da in den vergangenen zehn Jahren wachsen. Nachhaltiger aber verbinden die praktischen Vorzüge solcher Treffen. Jeder Autor befindet sich während seiner Arbeit fachlich in der Isolation. Das hat seine Vorzüge, erhält den literarischen Arbeiten ihre persönliche Unmittelbarkeit, ihren bezeichnenden Akzent. Doch auch die fachliche Information muß da sein, will sich der Autor mit seinem Werk „hier in der Zeit“ bewegen. Literarische Fachzeitschriften und die spezifische Buch-Lektüre der Autoren (natürlich auch die Quellenstudien für ihre Bücher) retten letztlich nicht aus der Isolation. Ein eigentliches Fachgespräch ist nur in der Begegnung zwischen Autoren, bei persönlichen Besuchen oder Autorentreffen möglich.

Darum planen die „Marburger“ bei der Organisation ihrer Treffen bis zu zwei Drittel der Gesamtzeit für diese Gespräche ein. Hier wurden neue Ideen geweckt; Themen, bei denen sich in diesem Test-Kreis zeigte, daß sie nicht ankommen, wurden mitunter verworfen; manches der Bücher, das in den letzten Jahren erschien, wurde ein oder zwei Jahre vor seinem Erscheinen hier, in diesem Kreis, als Idee vorgestellt, vordiskutiert — fand seinen Illustrator oder seinen Verleger.

Denn die „Marburger“ laden zu ihren Treffen Gäste: Verleger oder Verlagslektoren, Graphiker, Rundfunkleute, Vertreter von Ministerien oder Vertriebenenorganisationen.

Besprechungen zwischen Verlagslektor und

Autor am Rande der Treffen, Absprachen über Rundfunksendungen — das gibt diesen Tagen der Begegnung praktischen Sinn. Anknüpfungspunkte, Adressen für neue Redaktions- und Verlagsverbindungen sind sachliche Ergebnisse der Treffen, die der Autor nach Hause bringen kann.

## Die „Ware“ Literatur

Man darf diese Verbindungen nicht unterschätzen. Nüchtern betrachtet ist auch die Arbeit des Schriftstellers eine „Ware“, die ihren Käufer suchen muß — eine „Ware“, die sinnlos bleibt, wenn sie in der Isolation, in der sie entstand, liegenbleibt. Von fast jedem „Marburger“ sind in den letzten Jahren Bücher erschienen. Inwieweit bei diesen Verlegerkontakten die Treffen eine vermittelnde Rolle spielten, muß von Fall zu Fall betrachtet werden. Auffällig ist eine Konzentration von Angehörigen des „Marburger Kreises“ bei einigen Verlagen (Pustet, Heimatwerk, Bogen, Delp, Salzer); sie ist zum großen Teil dadurch bedingt, daß nur wenige Verlage in der Bundesrepublik heute noch Schrifttum mit ostdeutschem Akzent publizieren. Daneben veröffentlichte der „Marburger Kreis“ eigene Publikationen: die Anthologien „Der leuchtende Bogen“ (Bogen-Verlag, 1961) und „Brücken und Zeichen“ (Adam Kraft Verlag, 1962). Kleine bibliophile Drucke stellten bis jetzt die Autoren Hellmut Walters, Gerold Effert, Helmut Bürgel, Gerlinde Losert (Graphikerin), Herbert Wessely, Ilse Tielsch-Felzmann, Klaus Pawlowski und Erhard Jos. Knobloch vor. Die Bogen-Drucke der anderen „Marburger“ sollen folgen. 1962 stellte der „Süddeutsche Rundfunk“ die Autoren des „Marburger Kreises“ in einer Sendung vor, die der „Bayerische Rundfunk“ übernahm.

Zu diesen primären „praktischen“ Vorzügen der Begegnungen treten sekundäre: Lesungen, die Organisation von spezifischen Buch-Ausstellungen des Kreises mit Buch-Verkauf, Kunstfahrten, Fach- und Lichtbildervorträge, Stadtbesichtigungen und Empfänge. Eine weitgehende Gleichbehandlung bekannter und unbekannter Autoren innerhalb des Kreises und während der Treffen soll die Rivalität weitgehend bannen. Meist gelingt das. Zwischen dem von Erhard Jos. Knobloch organisierten Rahmenprogramm und den Fachgesprächen über Arbeitsmethoden, über die Stellung des einzelnen zur „großen“ (weiteren) Literatur von heute oder über die nächsten Pläne bleibt zudem kaum Zeit, Rivalitätsgedanken oder -gefühlen nachzuhängen.

Nach dem Aussterben der Rosenberger 1611 war die Herrschaft Gratzen in den Besitz Johann Georgs von Schwanberg gekommen, der ein Jahr darauf auch die Herrschaft Rosenberg und damit auch die Vogtei über das Stift Hohenfurth erhielt.

Die Schwanberger neigten in Glaubenssachen dem Protestantismus zu. Im Herbst 1615 trat die Verwaltung beider Herrschaften Peter von Schwanberg an, der sich 1618 lebhaft an dem deutsch- und kaiserfeindlichen Aufstand beteiligte, mit dem der Dreißigjährige Krieg seinen Anfang nahm. Von den böhmischen Landständen wurde er zu einem der dreißig Direktoren erwählt und von dem zum König eingesetzten Friedrich von der Pfalz zum Oberlandrichter ernannt. In Erkenntnis, daß Gratzen und Rosenberg geeignete Plätze zur Abwehr des zur Niederwerfung des Aufstandes in Böhmen eindringenden kaiserlichen Heeres seien, stellte er beide Burgen der Direktorialregierung zur Verfügung. Innerhalb kurzer Zeit wurden sowohl Gratzen als auch Rosenberg in wehrhaften Zustand versetzt und mit gut ausgerüsteten Besatzungen versehen.

An der Spitze der Kaiserlichen standen zwei tüchtige Generale, Graf Karl Bonaventura von Buquoy und Graf Duval von Dampiere. Bereits im Spätherbst 1618 hatte Dampiere einen Einfall nach Böhmen gewagt, wurde aber geschlagen, wobei er außer einem Teil seines Fußvolkes noch 38 Kriegswagen und 18.000 fl Bargeld einbüßte. Er verfolgte die Sieger nach Gratzen; da er aber die befestigte Lage des Platzes erkannte, sah er von einem Versuch, Burg und Stadt zu nehmen, vorläufig ab. Sein Kriegsvolk zerstreute er, dem Brauch der damaligen Zeit entsprechend, zur Selbsterhaltung über den Winter auf das Herrschaftsgebiet. Die Soldaten hausten daseibst in barbarischer Weise: was sie nicht bekamen, nahmen sie, und was sie nicht nehmen konnten, wurde zerstört. Bei ihren Raubzügen zündeten sie Dörfer und Gehöfte an und ermordeten deren Bewohner. Auch den Markt Kaplitz plünderten sie und brannten ihn nieder.

Im März 1619 sammelte Dampiere wieder sein Heer und bemächtigte sich um Lätäre der Stadt Gratzen. Da er aber die Burg, wohin sich die ständische Besatzung zurückgezogen hatte, nicht einnehmen konnte, steckte er den Ort in Brand und zog mit seinem Kriegsvolk ab.

Im Juni 1619 fiel er abermals in das Herrschaftsgebiet Gratzen ein. Mit 150 Reitern erschien er am 23. Juni vor der Stadt Gratzen und forderte durch einen Trompeter im Namen des kaiserlichen Oberbefehlshabers Buquoy die Uebergabe der Stadt und der Burg. Im Vertrauen auf die 300 Mann starke Be-

## Plädoyer für die Kritik

Anders steht es um die Kritik. Man kann erstaunt sein, wie „hart“, wie schonungslos offen hier mitunter literarische Arbeiten diskutiert werden. Man merkt: diese Marburger haben nicht das Gefühl, sich ein Blatt vor den Mund nehmen zu müssen. Noch interessanter werden solche Diskussionen, wenn sich dem Kreis fremde Gesprächspartner stellen. Das 10-Jahres-Treffen in Dinkelsbühl bot in einem Fachgespräch: „Was erwarten wir vom ostdeutschen Jugendbuch?“ die Möglichkeit zu einer kritischen Auseinandersetzung.

## Die Frage nach dem verlorenen Gestern

Eine Grundfrage stellt sich dem heimatvertriebenen Jugend- und Erwachsenen-Autor in gleichem Maße. Inwieweit soll er das Thema der Vertreibung und das Spiegelbild seines verlorenen (heimatlichen) Gestern noch als aktuell betrachten? Erhard Jos. Knobloch, Organisator und organisatorischer Betreuer des „Marburger Kreises“ hatte kurz nach der Vertreibung folgende Strophen geschrieben:

Wie könnt ich dein vergessen,  
geliebtes Heimatland!  
Wie reich hat dich vor andern  
gesegnet Gottes Hand.  
Im Rahmen grüner Berge  
welch wunderbares Bild!  
Wo fänd ich deinesgleichen,  
das mich zu bleiben hielt? ...

Hier symbolisiert sich der Drang nach erster Bewältigung, der sich damals allüberall regte. Und ankam. Die ersten Vertriebenenverlage schossen aus dem Boden.

Der Kreis der spezifischen Vertriebenenverlage ist eng geworden. Er schließt sich immer enger: ein Generationsproblem. Und seine Produktion wandelt sich. So wie sich die Aussage der Autoren gewandelt hat. Unter vielen vollzog auch Erhard Jos. Knobloch diesen Wandel mit. Sein reizendes Erfolgsbuch „Der Sommer mit Ruscha“ (bei Eugen Salzer, Heilbronn) tauscht die sentimentale Resignation von einst gegen die kraftvolle Kulisse ostdeutscher Landschaft ein. Davor ereignet sich eine Liebe, geschildert in gereifter Sprache: „So reichten sich die Tage. Die Mondsichel wetzte sich ab, und dann wurde sie aus einem schmalen Messingband neu getrieben, immer breiter, immer breiter. Und dann war es eines Tages keine Sichel mehr, sondern ein blanker, spitzer Helm, und dann eine goldene Schale, und nun hängt der volle runde Gong über dem späten August und macht die Nächte hell.“

Mit den anderen Autoren bewies Knobloch,

daß die Einbeziehung des ostdeutschen Elementes heute nur noch viel behutsamer möglich ist, soll sie den Leser erreichen. Der Autor findet zudem viel leichter den Verleger für ein Buch, das eine landschaftlich ungebundene Handlung vor einen ostdeutschen Hintergrund stellt.

Das bedeutet: die Aussage des ostdeutschen Autors von heute ist europäischer, weltweiter. Selbst die „Marburgerin“ Margarethe Kubelka, deren Romane fast durchwegs aus der nordböhmischen Vergangenheit, aus dem einstigen Prag und aus der Gegenwart der Vertriebenen leben, verläßt diesen Kreis zuweilen, um weiter zu wirken:

Während ich dieses hier schreibe,  
dreht sich im Westen der Wind,  
betet im Osten ein Kind,  
wird die Sonne in Uebersee blind —  
eine verblende Scheibe.  
Male ich Striche und Bogen,  
stirbt in Schanghai eine Frau,  
wandelt ein Bild sich in Grau  
irgendwo (weiß nicht genau);  
tausend Uhren sind aufgezogen.  
Daß meine Hände nicht zittern!  
Überall ist jetzt Musik.  
Einer, der lang sich verschwieg,  
spricht. Und ein Land ist im Krieg.  
Aber die Seele lebt hinter Gittern.

Es gibt zwar unter den Büchern der „Marburger“ nach wie vor den Roman, der eine typische (zeitgebundene) Darstellung eines bestimmten ostdeutschen Bereiches gibt: Bernhard Ohsams „Eine Handvoll Machorka“ (Heimatwerk-Verlag), Fridolin Aichners „Auf verwehter Spur“ (Heimatwerk-Verlag), Margarete Kubelkas Romane „Odyssee kommt zu spät“ und „Der arme Heinrich Rosenkranz“ (bei Maximilian Dietrich in Memmingen/Allgäu), Hellmut Walters' „Boschenkas große Reise“ (Eugen Salzer Verlag) und „Plädoyer für Wechselrahmen“ des gleichen Autors (bei Pustet in Regensburg)... Doch die heimatvertriebenen Autoren des „Marburger Kreises“ fühlen sich nicht themengebunden. In einer individuellen Ungebundenheit, die sie immer wieder betonen, schreiben sie über die werdende Mutter (Annenmarie in der Au: „Alles dreht sich um es“, Pustet Verlag) ebenso wie über den Zauber des Fernen (Dagmar Nick: „Einladung nach Israel“, Verlag Langen-Müller).

Wie erwähnt: die Zahl der spezifischen Heimatvertriebenen-Verlage schrumpft als Folge eines Generationsproblems. Die Themen heimatvertriebener Autoren wandeln sich als Folge einer größeren Distanz zum gravierenden Geschehen der Vertreibung.

Dennoch: dies alles sind nur Wandlungen, keine Streichungen. Darum hat der breite Bogen der Begegnung zwischen heimatvertriebenen Autoren über 20 Jahre nach der Vertreibung noch immer einen Sinn. Dieser Sinn von heute tendiert auf ein europäisches Morgen.

Gerhard Riedel

# Der Heereszug 1619 in Südböhmen

satzung war man aber in der Burg hiezu nicht gewillt, und als der Trompeter die Aufforderung zur Uebergabe vorgebracht hatte, schoß ein Soldat auf ihn und verwundete ihn am Arm. Da Dampiere mit seiner Schar eine Kapitulation nicht zu erzwingen vermochte, mußte er auf eine Verstärkung warten.

Mittlerweile kühlte das Kriegsvolk seinen Mut an den offenen Siedlungen der Herrschaft. So traf noch am 23. Juni ein Trupp Soldaten im Markte Beneschau ein, dessen Bewohner ebenfalls zum Großteil protestantisch waren. Die Bürgerschaft stellte sich den Angreifern gegenüber, konnte aber dem an Zahl und Ausrüstung ihr überlegenen Heereshaufen nicht lange widerstehen und mußte sich bald ergeben. Die feindlichen Truppen forderten nun eine hohe Kontribution an Geld, Lebensmittel, Futter, Getreide, Stoffen, Leder und anderen Dingen, die innerhalb wenigen Stunden am Marktplatze zusammengetragen waren. Als das feindliche Heer mit der Beute abziehen wollte, besann sich dessen Kommandant des Verlustes an Soldaten, der ihm durch die Beneschauer zugefügt worden war, und er ließ deren Häuser in Brand stecken und den Ort plündern. Wer sich zur Wehr setzte, wurde niedergehauen; 47 Mann — Frauen und Kinder wurden nicht gezählt — verloren hiebei das Leben. Binnen wenigen Stunden war der Markt ein rauchender Trümmerhaufen. Noch am selben Tage zogen die Plünderer nach Gratzen zurück. Am Weg dahin hausten sie ebenfalls in arger Weise. Es dürfte kaum einen Ort geben, der von ihnen nicht überfallen und ausgeraubt worden wäre.

Graf Buquoy, der schon im Mai 1619 die Stadt Rosenberg erobert hatte, ohne jedoch in den Besitz der Burg gelangt zu sein, wollte sich dafür durch die Einnahme der Burg Gratzen schadlos halten. Mit 17.000 Fußknechten und zwei Kanonen durchzog er Südböhmen. Am 24. Juni traf er bei Gratzen ein und ließ auf der Ebene östlich der Stadt ein Lager aufschlagen. Nach Einbruch der Dunkelheit rückte er mit seinem meist aus Wallonen bestehenden Heere gegen die Stadtmauer vor, um in der Nacht die zu überrumpeln. Da das „obere“ Stadttor zwar geschlossen, aber nicht bewacht war, hieb Buquoy selbst mit einer Axt den Torflügel ein. Etliche Soldaten zwängten sich durch die entstandene Bresche und öffneten das Tor von innen. So gelangte der General mit 150 Mann in die Stadt, deren Häuser leer standen, da sich die Bevölkerung in die Burg geflüchtet hatte. Kaum war die Schar auf dem Platze des Städtchens angelangt, als sie von der Burg aus beschossen wurde. Graf Buquoy gab deshalb den Befehl, sich der vor der Burg errichteten Palisaden und Wälle zu bemächtigen. Fast die ganze Nacht währte der Kampf, bis sich endlich die Verteidiger — nachdem die Angreifer achtzig

Mann verloren hatten — von den Schanzen in die Burg zurückziehen mußten. Im ersten Dämmerlicht des 25. Juni begannen die kaiserlichen Soldaten den Burggraben mit Reisig, Balken, alten Fässern und allerhand anderem Gerümpel auszufüllen. Sodann schickten sich die ungarischen Söldner zur Erstürmung der Burg an. Die immer drohendere Gefahr der Einnahme bewog den erst dreißigjährigen Hauptmann der Burg, Joachim Slawata von Chlum, wegen Kapitulation in Verhandlung zu treten. Buquoy verlangte die sofortige Räumung der Burg unter Zurücklassung der Fahne. Nachdem diese Bedingung erfüllt und die Besatzung abmarschiert war, ließ Buquoy Truppen als Wache zurück und zog mit seinem Heere in das Innere Böhmens.

Noch im selben Jahre machte sich Buquoy auf den Weg nach Oesterreich. Im September erschien er schon wieder vor Rosenberg und hielt es nun für zweckmäßig, sich auch dieser Burg zu bemächtigen. Da die Mauern bald einzustürzen drohten, und die Verteidiger bloß über Doppelhaken und Musketen verfügten, schien ein Widerstand zwecklos; die beiden Hauptleute lieferten deshalb die Burg und die Kriegsfahne an Buquoy aus. Dieser ließ dann die Burg durch seine Truppen besetzen und marschierte mit reicher Beute nach Oesterreich weiter.

Für die geleisteten Kriegsdienste hatte der Feldherr Karl Bonaventura von Buquoy von den Kaisern Matthias und Ferdinand II. große Summen Geldes zu fordern. Da die Habsburger nicht in der Lage waren, die Schuld zu tilgen, verschrieb Ferdinand II. am 6. Februar 1620 die Herrschaften Gratzen, Rosenberg und Libieitz nebst den Gütern Sonnberg, Zuckenstein und Chwalkohof dem Generalissimus. Am 14. Mai 1623 wurde diese Verschreibung erneuert und 1624, am 19. September, in die böhmische Landtafel eingetragen.

Fritz Huemer-Kreiner

## Sudetendeutsche Buchhandlung

Heinr. Rimanek (früher Mähr.-Ostrau)  
1070 Wien, Kaiserstraße 6, Tel. 02 22/93 38 764

Wir liefern sämtliches sudetendeutsches Schrifttum sowie alle übrigen im Handel erhältlichen Bücher.

Erstmalig: Zusammenfassung von sudetendeutschem und ostdeutschem Schrifttum (Dokumente, Romane, Bildbände usw.). Verlangen Sie bitte kostenlos und unverbindlich diesen Katalog.

## Neue BÜCHER

### Ein neues großes Werk über Stifter

Aus der Feder von Alois Grohschopf ist im Rudolf Trauner Verlag in Linz das Werk „ADALBERT STIFTER — Leben — Werk — Landschaft“ erschienen. Es hat 32 Seiten Einführung, 210 zum Teil ganzseitige Bilder auf Kunstdruckpapier mit Text, neun davon in Farben, und kostet in Ganzleinen mit Schutzumschlag 200 Schilling.

Die Stifterliteratur hat seit der Wiederentdeckung des Dichters durch Friedrich Nietzsche und Hermann Bahr eine ungeheure Vermehrung erfahren. Es ist selbst für den Fachmann nicht mehr leicht, die bereits mehr als 5000 Titel umfassende Zahl von Stifter-Publikationen zu überschauen.

Der Verfasser des neuen Buches, selbst Böhmerwälder, ist Leiter des Adalbert-Stifter-Institutes des Landes Oberösterreich, der anerkannten Zentralstelle der internationalen Stifterforschung, und hätte seinerzeit — als Nachfolger Univ.-Prof. Dr. Gustav Jungbauers — die Leitung des Böhmerwaldmuseums in Oberplan, dem Geburtsort Adalbert Stifters, übernehmen sollen. Die Aufgabe dieses Buches ist es, einen Beitrag zur Vermehrung des Gedankengutes und zum Verständnis von Leben und Werk Adalbert Stifters in seinem hundertsten Todesjahr 1968 zu leisten. Es ist ein persönliches Anliegen des Autors, die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse über Stifter als Dichter, Maler, Pädagoge, Denkmalpfleger und Kulturpolitiker zu verarbeiten und in sprachlich leicht verständlicher Weise möglichst viele Menschen anzusprechen. Der Bildteil, mit zahlreichen, bislang wenig oder gänzlich unbekannt reproduzierten Originalen oder Personen des Bekannten- und Freundeskreises Stifters, trägt in einer auf diesem Gebiete völlig neuen Art zur Erschließung der Welt dieses Großen bei. Bei den ausführlichen Bildtexten kommt häufig der Dichter selbst zu Wort, besonders wenn es darum geht, Personen, die ihm nahestanden, zu schildern oder die Natur mit ihren Erscheinungsformen zu beschreiben. Denn keiner könnte die Schönheit einer Landschaft, die Stimmung eines Abends an einem See, die Kraft eines Gedankenfluges in die Unendlichkeit so wiedergeben wie der Dichter selbst. Auf diese Weise verflechten sich Wort und Bild zu einer harmonischen Einheit.

Aber nicht nur die feststehenden wissenschaftlichen Erkenntnisse aus dem Leben und Werk Stifters werden in diesem Buche in klarer Sprache behandelt, auch eigene, noch unbekannt Ergebnisse jahrelanger Bemühungen des Autors um die Lösung so mancher Rätsel um Stifter werden hier erstmalig dargeboten.

Da das Werk Stifters, genau so wie sein Leben, unabdingbar mit der Landschaft zusammenhängt, ist auf die Wiedergabe typischer Bilder aus dem Böhmerwald, dem Salzkammergut, dem Wienerwald und dem Mühlviertel besondere photographische Sorgfalt gelegt worden. Dort, wo es notwendig war, läßt das Werk den Maler Stifter selbst die manchmal künstlerisch übertriebene Wirklichkeit mit eigenen Bildern wiedergeben. Andersorts wieder hebt die moderne Kamera ein Stück Lebens- und Werksgeschichte Stifters in das Licht der heutigen Zeit.

Das Werk Adalbert Stifters unter Verwendung der vorhandenen Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung ins Volk zu tragen, ist eine dringende Angelegenheit der Gegenwart. Stifter hat vieles, was heute in der Kulturpolitik, in der Pädagogik, Denkmalpflege und Kunstbeurteilung als modern angesehen wird, bereits vor mehr als hundert Jahren deutlich in seinen Schriften niedergelegt.

Dieses Werk — die große Bildbiographie zum hundertsten Todestag Adalbert Stifters, die ausgezeichnete Dokumentation des kulturellen Lebens im neunzehnten Jahrhundert — bildet ein wertvolles Geschenk für jeden Liebhaber echter Dichtung.

### Neuer Dokumentarband über unser Schicksal

Nach den bekannten Bänden „Die Flucht Ostpreußen 1944/45“, „Die Flucht Niederschlesien 1945“ und „Die Flucht und Vertreibung Oberschlesien 1945/46“ erschien nun auch der Band über das Schicksal unserer Volksgruppe in dieser Reihe. Aus der Fülle des vorhandenen authentischen Materials: aus vielen tausend Erlebnisschilderungen und eidesstattlichen Aussagen aus allen Kreisgebieten schuf der bekannte Historiker Emil Franzel das große Dokumentarwerk über die Vertreibung der Sudetendeutschen aus ihrer Heimat. Die Berichte wurden ergänzt durch Schilderungen des Landes, seiner Geschichte und Kultur. So entstand das große Buch sudetendeutschen Schicksals.

Viele Leser werden eigenes Erleben, ihren bitteren Weg aus der Heimat aufgezeichnet finden. Für alle, auch für die Nachwelt, hält diese Dokumentation fest, was nicht in Vergessenheit geraten darf. Der Band erscheint unter dem Titel „DIE VERTREIBUNG / SUDETENLAND 1945—1946“, ist 360 Seiten stark mit acht Bildseiten und kostet in Leinenband DM 26.—

### Pflegestäfte sudetendeutscher Dichtung

Die besondere Pflege des sudetendeutschen Schrifttums drückt sich in einem Katalog aus, den die sudetendeutsche Buchhandlung Heinrich Rimanek in Wien VII, Kaiserstraße 6, herausgibt.

Heinrich Rimanek hatte nach dem ersten Weltkrieg im Jahre 1924 in Hruschau / M.-Ostrau seine erste Buchhandlung gegründet. In der Folge übersiedelte er nach M.-Ostrau, wo er in der Bahnhofstraße einen Laden mit 15 Mitarbeitern eröffnete. Im Jahre 1938 verließ Rimanek M.-Ostrau und zog in das bereits befreite Schönbrunn an der Oder (Ost-Sudetendland) um. Dort fing er wieder mit kleinsten Mitteln an, doch gelang es

## Sudetendeutsche Hütte in den Hohen Tauern

Als dieses Jahr die Felber Tauernstraße als neuer Alpenübergang zwischen Brenner- und Glocknerstraße eröffnet wurde, rückte auch die „Sudetendeutsche Hütte“ in den Blickpunkt des Geschehens.

Wir Sudetendeutschen haben mit Liebe, Anstrengung und Opfern an der Erschließung der Alpen teilgenommen. Überall in den größeren sudetendeutschen Städten gab es starke Sektionen des Deutsch-österreichischen Alpenvereins. Zahlreiche Hüttennamen, wie Egerer-, Ascher-, Gablonzer-, Prager-, Reichenberger- und Sudetendeutsche Hütte erinnern an diese Tätigkeit. Nach wie vor bestehen diese Sektionen des Alpenvereins, teils im Bundesgebiet, teils in Österreich, auch nach der Vertreibung, und zahlreiche Idealisten sind am Werk, welche die Hütten betreuen und die Aufgaben des Vereins weiter erfüllen.

Am 20. Juli 1929 wurde die „Sudetendeutsche Hütte“ in der Granatspitzgruppe südlich des Hauptkammes der Hohen Tauern zwischen Glocknermassiv und Venedigergruppe eingeweiht. Sie ist das Gemeinschaftswerk der sudetendeutschen AV-Sektionen, zusam-

mengeschlossen im Verein „Sudetendeutsche Hütte“ e. V., jetzt Sitz in München.

Die Hütte liegt 2700 m hoch, hat Sommerwirtschaft, 14 Betten, 26 Matratzenlager und Winterraum.

Empfehlenswerte Bergtouren: Kleiner Muntanitz, 3192 m, Gradötzkogel, 3063 m, Vordere Kendlspitze, 3088 m, Nusskogel, 2991 m, Übergang von der Hütte auf dem „Sudetendeutschen Höhenweg“ zum Kals-Matreier Törl.

Mit der neuen Tauerntalstraße wird die Zufahrt von Nord-Süd erheblich verkürzt. Wir hoffen, daß damit auch die „Sudetendeutsche Hütte“, die nur in der Zeit vom 1. Juli bis 15. September bewirtschaftet werden kann, erhöhten Zuspruch erhält. Wir erinnern an dieses Kleinod unter den Alpen-Hütten und laden alle Alpenfreunde, besonders aber die sudetendeutsche Jugend, zum Besuch „unserer“ Hütte ein! Sie ist ein bescheidenes Denkmal sudetendeutschen Pioniergeistes und verdient die Förderung und Unterstützung aller Landsleute. Ihr Name kündigt vom Sudetenland, seinen Einwohnern und deren Schicksal.

ihm im Laufe der Jahre, den Betrieb zu vergrößern und auch sieben Bahnhofsbuchhandlungen zu eröffnen. Nach Errichtung des Projektores konnte Heinrich Rimanek seinen Betrieb in M.-Ostrau weiterführen, dem auch ein Klaviersalon und eine Musikalienhandlung angeschlossen waren. 1945 wurde Heinrich Rimanek mit Familie aus dem Ost-Sudetendland ausgewiesen. Er begab sich nach Wien, wo er aus dem Nichts wieder die noch heute bestehende Buchhandlung in der Kaiserstraße Nr. 6 gründete. Heinrich Rimanek war ein Vorkämpfer des Deutschtums in der CSSR und ein Verfechter des sudetendeutschen Gedankens in Österreich. Nach seinem Ableben übernahm Frau Beatrix Rimanek, seine Frau, mit ihrem Sohn die Buchhandlung und pflegt das sudetendeutsche Gemeingut weiter.

## Neue SCHALLPLATTE

### Regimentsmärsche verbilligt

Verbilligte Herstellungskosten ermöglichten es, den Preis für die beliebten Langspielplatten mit den Regimentsmärschen unserer Heimat um mehr als ein Drittel zu ermäßigen. Ein Stück kostet jetzt statt DM 15.— nur noch DM 9.80 (zuzüglich 70 Pfennig Versandkosten). Spieldauer jeder Langspielplatte etwa eine halbe Stunde. Platte I: Infanterie-Regiment Nr. 1, Nr. 42, Nr. 54, Nr. 73, Nr. 74, Nr. 92, Nr. 93, Nr. 94 und Nr. 99; Platte II: 100er Defiliermarsch, Infanterie-Regiment Nr. 18, Nr. 35, 6er Landwehr (Schützen), „Die eisana

## Reisebüro Springer

Klagenfurt, Rathaus, Telefon 71671

EIGENE AUTOBUSSE IN ALLEN GRÖSSEN  
Fahrkarten für Eisenbahn, Flug und Schiff  
Hotelzimmervermittlung  
PREISGÜNSTIGE TAGEREISEN  
Verlangen Sie Detailprogramme

Sechsa“, 29er Landwehr (Schützen), Infanterie-Regiment Nr. 98, Nr. 100, Nr. 8, Nr. 44 und Retraite (Zapfenstreich); Platte III: Generalmarsch „Die Bosniaken kommen“, 9er Landwehr (Schützen), „Salut à Luxemburg“, Infanterie-Regiment Nr. 84, Böhmerland-Marsch, Tagwache und Vergatterung, „Die Kaiserjäger“, Infanterie-Regiment Nr. 81, Schlesiermarsch (Willscher-Marsch), Infanterie-Regiment Nr. 1, „O du mein Österreich“. Bestellungen an Sudetendeutsche Verlagsgesellschaft, 8 München 3, Postfach 52.

### Sudetendeutscher Tag 1968 in Stuttgart

Der Bundesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft hat beschlossen, den XIX. Sudetendeutschen Tag zu Pfingsten 1968 in Stuttgart durchzuführen. Mit den Vorbereitungen für das große Massentreffen der Sudetendeutschen wurde bereits begonnen.

## 10 Jahre Schlesisches Heimatmuseum in Wien

Man sieht es der Jubiläumsausstellung an, daß hier mit Emsigkeit und Eifer, mit Liebe und Hingabe zum Werk gearbeitet wurde. In seiner Eröffnungsansprache der Sonderausstellung am Samstag, dem 16. September 1967, hat auch der Obmann der Museumsleitung, Ldm. Ministerialrat Dr. Walter Kretschmer, rühmend auf die unermüdete Tätigkeit der Kustodin Heimatschwester Annie Theuer-Krause hingewiesen und ihr und allen Mitarbeitern im Museumsverein und allen Spendern den gebührenden Dank übermittelt. Der Bundesobmann, Major a. D. Michel, der mit einer Anzahl von Amtswaltern und Referenten zur Eröffnung geladen und erschienen war, gab seiner Freude Ausdruck, aufrichtige Glückwünsche und Anerkennung für die Arbeit und Leistung überbringen zu können. Er sagte weiter, daß die Sammlung und Pflege heimatischer Kulturgüter, verquickt mit einem gesunden Geschichtsbewußtsein, eine besondere Aufgabe darstellt, da diese für die Erhaltung unserer zerstreuten Volksgruppe von größter Wichtigkeit ist. Er sehe sich veranlaßt, den Damen und Herren, die sich die größten Verdienste um diese Heimstätte schlesischer Kunst erwerben, Lob und Anerkennung in reichem Maße zu zollen. Die Kustodi-

in, Frau Annie Theuer-Krause, die Obmänner und Amtswalter Gustav Fochler, Min.-Rat Dr. Walter Kretschmer und sein Stellvertreter, Karl Schnür, sowie die Landsleute Erwin Weise und Gustav Escher wurden seitens des Schlesischen Heimatmuseums gesondert geehrt. Nach einer kurzen Lesung aus einer Hohlbaum'schen Briefsammlung führte die Kustodin durch die Ausstellung und erläuterte die zahlreichen Bilder, Schriftstücke, Gegenstände und bat zum Schluß um weitere Bereicherung der Sammlungen aus Privatbesitz, um sie der Nachwelt zu erhalten. —AF

## Bundesverband

### Zum Tode des Sprechers

Zum Tode unseres Sprechers Min. a. D. Dr. Ing. Hans-Christoph Seebohm in der Universitätsklinik in Bonn sah sich der Bundesobmann veranlaßt, am 18. September eine gemeinsame Sitzung der Bundesleitung mit der Verbandsleitung Wien, Niederösterreich und Burgenland einzuberufen. Spontan wurden die Beschlüsse gefaßt, einen Dr.-Ing.-Hans-Christoph-Seebohm-Fonds für eine Volksgruppen-Abgabe ins Leben zu rufen, eine Kranzabläse für den Sprecher in Höhe von S 1000.— nach München abzusen- den und zu der Trauersitzung in Regensburg unseren Bundesobmann zu entsenden. Es wurde auch bekanntgegeben, daß die Einäscherung des Verbliebenen in Köln und die Beisetzung der Urne in Bad Pyrmont erfolgen wird, doch ist der Zeitpunkt unbekannt. Diese Zeremonie wird nur im engsten Familienkreis erfolgen.

### SLÖ-Rechtsschutzverband

Bei der Monatsversammlung am 13. September gab der geschäftsführende Obmann Dr. Schembera einen Ueberblick über die alle Gmundner Pensionisten berührenden Ereignisse und Belange der letzten Monate. Er gedachte des vor kurzem dahingegangenen Kollegen Otto Tarmann aus Villach, der, obwohl nicht Mitglied unseres Verbandes, mit geradezu verbissener Zähigkeit sich durch viele Jahre für die Anerkennung des Rechtsanspruches der Gmundner Versorgungsempfänger eingesetzt hatte und so Mitkämpfer auch unserer Belange war. In Anerkennung dieser Bestrebungen wurde in einer Gedenkminute seiner gedacht und ihm gedacht.

Mit aufrichtiger Freude wurde die Mitteilung aufgenommen, daß unser Obmann Professor Dr. Theodor Veiter am 22. September seinen 60. Geburtstag feiert. Was dieser große Vorkämpfer für das Heimat- und Selbstbestimmungsrecht nicht nur der Sudetendeutschen, sondern aller Vertriebenen leistet, braucht nicht erst betont zu werden. Als Generalsekretär der AWR ist er im In- und Ausland anerkannt und geschätzt. Demnächst soll ein Werk erscheinen, in dem sein Wirken

## Zum Schulbeginn

GESCHMACKVOLLE

Kleidung und Wäsche

VOM HAUS DER JUGEND

Herbst

KLAGENFURT — FLEISCHMARKT

als Kämpfer für Menschen- und Völkerrecht gewürdigt wird. Ein Glückwunschschreiben mit den Unterschriften der anwesenden Mitglieder des RSV ging an ihn ab.

Auch die Urlaubszeit blieb nicht ungenutzt. Bedauerndwert ist leider weiter die Tatsache, daß trotz Zusagen des Bundeskanzlers, sich für die Gmundner einzusetzen, immer wieder seitens der Beamtenschaft zu hören ist — was nur einem Neidkomplex entspringt —, nämlich, daß es nicht angehe, daß die „Gmundner“ materiell besser gestellt sein sollen als die einheimischen Beamten. Dabei würde die BRD den „Gmundnern“ die erstrebte Ausgleichszulage ohne eine Gegenleistung von Oesterreich zahlen. Es läge also auch im Interesse der österreichischen Wirtschaft, wenn laufend Devisen ins Land kämen.

Laut Mitteilung des Bundeskanzlers Doktor Klaus, der anerkannter Weise Verständnis für die Belange der Gmundner zeigt, soll im Herbst wieder eine Routinebesprechung auf Regierungsebene zwischen Oesterreich und der BRD stattfinden.

Der RSV kämpft für alle Gruppen des „Gmundner Abkommens“ und hat sich der Mithilfe der SLO und VLÖ versichert. Mit Hilfe der parlamentarischen Vertreter und der Sachwarter soll alles unternommen werden, um die Regierungsvertreter bei den offiziellen Besprechungen zu bewegen, die Probleme zugunsten dieser nur 4000 überalterten Personen befriedigend zu lösen.

Abschließend machte Dr. Schembera erneut aufmerksam, daß alle in Notlage befindlichen Personen Gesuche um eine einmalige, nicht rückzahlbare Aushilfe an das Bundesministerium für Finanzen in Wien einbringen können. Nähere Auskünfte erteilt die Geschäftsstelle: 1010 Wien I, Hegelgasse 19.

## Wien, NÖ., Bgld.

### Egerländer Gmoi

Am 3. September fand unser erster Vereinsabend statt. Der Vereinsobmann gratulierte allen September-Geburtstagskindern. Ende August war die Trostberger Gmoi (Bayern) mit Obmann Ernst und fünfzig Mitgliedern drei Tage zu Besuch in Wien. Nach einer Führung im Schloß Schönbrunn fand am gleichen Abend ein Vereinsabend bei unserem Landsmann Gastwirt Vetter Reiprich statt. Mouhm Dolezal-Hüttner brachte ihre gelungenen Vorträge, die mit großem Beifall aufgenommen wurden. Tags darauf besuchten wir mit unseren Gästen viele Sehenswürdigkeiten Wiens; nachmittags dann Kahlenberg und Leopoldsdorf und anschließend einen Heurigen in Grinzing, der alle Teilnehmer in erhöhte Stimmung versetzte.

Am 9. und 10. September d. J. nahm Obmann Kunzmann an der Landesversammlung der österreichischen „Egerländer Gmoi“ in Salzburg teil; anschließend auch an dem 40-jährigen Gründungsfest der Salzburger Gmoi, das einen großartigen Verlauf nahm und das

### BAUUNTERNEHMUNG

## Adam Steinthaler & Sohn

BAUMEISTER

HOCH-, TIEF-, STAHLBETONBAU

KLAGENFURT, FLEDERMAUSG. 7, TEL. 61 88

hervorragende Verdienst des rührigen Salzburger Gmoi-Obmannes Lackner und seiner Helfer war. Aus Bayern nahmen zirka tausend Egerländer an diesem schönen Fest teil. Anlässlich der Festmesse (Deutsche Messe von Franz Schubert) hielt Pater Egerer, ein Sohn der Heimat, die Festpredigt in Egerländer Mundart.

Am 16. September gastierten die Egerländer Musikanten mit ihrem Kapellmeister Landsmann Ernst Mosch in der Wiener Stadthalle. Das ausverkaufte Haus war vorwiegend von Egerländern und Sudetendeutschen besucht. Die Begeisterung der Besucher war derart stürmisch, daß immer wieder Zugaben gemacht werden mußten.

### Freiwaldau-Zuckmantel

Fern ihrer lieben Heimat um den Altvater feierten am 9. September in der Patenstadt Kirchheim/Teck, Württemberg, die Freiwaldauer das Fest der 700-Jahr-Feier des Bestehens dieser Kurstadt in den Sudeten. Unter den Besuchern waren auch Landsleute aus Wien und Oesterreich, darunter auch der Vorstand des Naturheilvereins in Wien, Herr Herbert Koch, um dort für die Neubelebung der Priebnitz-Heilanstalt in Mödling zu werben, wie auch die Landsleute für das in jüngster Zeit erzeugte Priebnitz-Fladenbrot zu interessieren. Interessant ist, daß die staatliche Veränderung in diesem Jahrhundert aufzeigt, daß Freudenthal seine 700-Jahrfeier noch im Rahmen der österreichisch-ungarischen Monarchie beging, während Zuckmantel dieses Jubiläum in der ersten tschechischen Republik feiern mußte, woran sich die westliche Schlesien sehr beteiligte. Der Mährisch-Schlesische Sudetengebirgsverein, der in Deutschland wieder gegründet wurde, war hauptsächlich der Veranstalter dieser Heimatkundgebung. Von diesem Verband wird auch das seit 1882 bestehende Blatt der „Altvater“ wieder herausgegeben, das der neuen geschichtlichen Entwicklung durch Aufsätze und Beiträge seiner Mitglieder Rechnung trägt.

Aus allen Teilen Deutschlands kamen am 18. und 19. August Landsleute aus Zuckmantel und Umgebung in Bernbeuren, Kreis Schongau, zusammen, um seit der Vertreibung zum 20. Male das Rochusgedenken zu begehen.

Als nach 1946 die Mühsale und Entbehrungen langsam verebbten, beschlossen die in Bernbeuren seßhaft gewordenen Zuckmantler, in der Kirche auf dem nahen Auerberg das Fest des Schutzpatrons ihrer Heimatstadt, St. Rochus, wieder zu feiern. 1934 hatte der Magistrat von Edelstadt, des späteren Zuckmantel, angesichts der drohenden Pestnot beschlossen, den Tag des Pest-Heiligen zu feiern, den nahen Steinberg Rochusberg zu benennen und dort eine Kapelle zu errichten, was dann nach Jahrzehnten auch geschah. Landsmann Herbert Fläschner und seine Mit-

arbeiter Barfuß und Ullmann u. a. waren nun bemüht, das Gedenken festlich zu begehen. Schon am Begrüßungsabend konnte der große Saal beim „Kronenwirt“ die Besucher nicht fassen. Auf der festlich geschmückten Bühne war eine starke bayrische Musikkapelle plaziert. Lm. Türke und Wolf erheiterten durch Mundart-Vorträge die Besucher, die Darbietungen der Trachten und Schuhplattler ernteten stürmischen Beifall. Sonntag um 9 Uhr war auf dem Auerberg hl. Messe. Nach Absingen des Rochusliedes und der Totenerhebung vor dem Birkenkreuz durch Lm. Türke erfolgte die Wanderung zum Treffen in Bernbeuren. Für die Kirche auf dem Auer-

- Drahtgeflechte
- Gartenschläuche
- Sanitäre Anlagen
- Sämtliche Baustoffe

erhältlich bei

**FRANZ NAPOTNIK**Eisen- und Farbenhandlung - Pflanzenschutzmittel  
Baustoffe-Großhandel

KLAGENFURT - PRIESTERHAUSGASSE 24 - RUF 34 47

berg hat der aus Herrmannstadt gebürtige Maler Türmer ein großes Bild des St. Rochus hergestellt, auf dem der Rochusberg und die Bischofskoppe wie auch Zuckmantel ersichtlich sind. G. F.

**Freudenthal**

Wie in den Vorjahren fanden sich auch heuer wieder am Sonntag, dem 10. September, zahlreiche Landsleute in Gumpoldskirchen ein, um am Gottesdienst mit Totenerhebung teilzunehmen. Die Messe zelebrierte der DO-Prior P. Josef Hubalek, gesungen wurde die Deutsche Messe von Franz Schubert. Zum Gedenken und zur Ehrung der Toten der Heimat und der gefallenen Heimatsöhne war ein Kranz mit Schleife angebracht worden. — Am Nachmittag versammelten sich die Landsleute im Kremsmünsterhof, wo das Heimattreffen unter dem Motto „Unser Köhlerberg“ abgehalten wurde. Obmann Roßmanith begrüßte die erschienenen Mitglieder, von der Ordensgeistlichkeit Prior P. Hubalek und P. Liewehr, Prof. Ziegler, von der Landesleitung der SLO Obmannstellvertreter Escher, und Gäste aus der Bundesrepublik. Den im Monat September geborenen Mitgliedern entbot er die besten Wünsche. An das Ehrenmitglied Frau Auguste Rohlena, die am 12. September das 91. Lebensjahr vollendete, ist ein Glückwunschscheiben ergangen, und dem Ehrenmitglied Hofrat Dr. Karl Körner wurde zur Verleihung des Silbernen Ehrenzeichens der Republik Österreich gratuliert. Dann hielt Lm. Oskar Langer den Vortrag „Unser Köhlerberg“, der aus der Feder seines Bruders, unseres korrespondierenden Mitgliedes Karl Langer stammt. Er führte uns ein Bild dieses Berges vor Augen. Die Gesangsgruppe intonierte das Lied „Wie unser Herrgott hot den grünen Wald erschaffen“, in welchem innig die Heimatsucht zur Geltung kommt. Lm. Langer erklärte die Namensgebung, schilderte die Erbauung eines Kirchleins, beschrieb ihre Ausgestaltung, erinnerte an die Wallfahrten, an die Sonnwendfeiern am Hang des Berges, an den Promenadenweg, der im Rauhreif so prächtig dastand. Frau Grete Nitsch brachte das Gedicht „Der Köhlerberg“ zum Vortrag und es erklang das Lied „Nach der Heimat möcht ich wieder“.

Die nächste Veranstaltung ist die Schlesische Kirmes unter dem Titel „Zur Kirmes auf der Schäferei“ am Sonntag, dem 8. Oktober 1. J., 17 Uhr, beim „Daschütz“.

Zur Geburt der Söhne „Michael“ der Eheleute Ing. Georg Pretzlich und Adelheid geborene Kittel und „Bernhard Ernst Alexander“ der Eheleute Wolfram und Susanne Kittel geb. Haböck herzliche Glückwünsche!

Unser lieber Landsmann Rudolf Poppe, ehem. Beamter des landw. Speichers in Freudenthal, der erst von Karlsruhe mit seiner Frau Elli geb. Breitkopf zur Tochter Erika Karger nach Korneuburg übersiedelt war, ist am 15. August verstorben.

**M.-Ostrau, Oderberg, Friedek**

Das erste Treffen unserer Landsleute verlief unter guter Beteiligung angeregt und gemütlich. Als Gäste konnten wir Lm. Bartel (München) und drei Herren der Schwestergruppe Besidenland in Wien begrüßen.

Die Heimatgruppe lädt nun zum Erntedankfest am Mittwoch, dem 4. Oktober, um 19 Uhr herzlich ein; vorgesehen ist hierzu auch ein kleines Programm mit Musik.

BRILLEN, FELDSTECHER, SCHULREISSZEUGE

**K. Sekerka**  
AUGENOPTIKER

KLAGENFURT, 10.-Oktober-Straße (Prosenhof)

Am 14. Oktober veranstaltet die Heimatgruppe eine ganztägige Busfahrt nach Raiding (Lisztgedenkstätte), Lockenhaus, Geschriebenstein, über Kirchschlag, Bad Schönau, Wiener Neustadt und Traiskirchen zurück. Treffpunkt: Vor dem Restaurant Leopold, Wien I, Schottengasse 7, pünktlich 7.45 Uhr früh. Meldung direkt an Lm. Spausta unter Telefon 83 46 64. Beitrag S 57.— je Person.

An unsere im Oktober geborenen Landsleute ergehen auf diesem Wege unsere aufrichtigsten Geburtstagswünsche! Amalie Fux, Elisabeth Hauser, Johann Hrziwnatzki, u. A. R.

**Sudetenpost** 13. Jahrgang / Folge 18  
Vom 29. Sept. 1967

**Sommerfest in der Patenstadt Klosterneuburg**

Das Sommertreffen der Sudetendeutschen am 17. September in der Patenstadt Klosterneuburg war vom Wetter begünstigt. Es war auch auf eine Ebene gehoben, die weit über das übliche Niveau von Wiedersehensfesten hinausragte. Der Tag gliederte sich in drei Abschnitte, deren erster die

**Kranzniederlegung**

bei unserem Gedenkstein am Sudetendeutschen Platz in Klosterneuburg war. Nach dem Trommelwirbel der Jugend, die sich, es sei gleich eingangs vermerkt, den ganzen Tag über wieder sehr bewährte, legte der Bundesobmann, Major a. D. Michel, einen Kranz mit schwarz-rot-schwarzer Schleife nieder und gedachte mit kurzen, klaren Worten unserer Vorfahren, unserer Toten beider Weltkriege, der in der Tschechoslowakei am 4. März 1919 Gefallenen und aller, die für Volk und Heimat ihr Leben im Zuge der un menschlichen Vertreibung sowohl in der alten als auch in der neuen Heimat hingeben mußten. Nach seinen Schlussworten „Sie sollen uns unvergessen bleiben“ sprach Direktor Bosek-Kienast zum Abschluß des Gedenkaktes Worte von Kernstock. Hierauf begaben sich die Teilnehmer zur

**Festsitzung**

in den Kinosaal am Rathausplatz. Festobmann Lm. Escher erklärte die Sitzung für eröffnet, das Streichquartett Prof. Lhotka, Klosterneuburg, das in vorzüglicher Weise den musikalischen Gesamtrahmen der Festsitzung bestritt, spielte den ersten Satz des Haydn-Streichquartetts, Opus 76, das Jugendmitglied Jutta Fritsch las ein sinniges Gedicht, worauf Vizebürgermeister Herr Robert Köck in Vertretung des Bürgermeisters die Erschienenen mit einer Ansprache beehrte. Er betonte in dieser den bekannten Fleiß, die Tüchtigkeit und den Sparsamkeitssinn der Sudetendeutschen, die von jeher eine harmonische Zusammenarbeit ergaben und es der Stadt Klosterneuburg leicht machten, die Patenschaft der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Landesverband Wien, Niederösterreich und Burgenland, zu übernehmen. Nach dem zweiten Satz des Haydn-Quartetts

**Mit Neuer-Schuh' der Schule zu!**

**SCHUHE UND SCHULTASCHEN**  
preiswert und gut — aus Kärntens  
größtem Schuhhaus  
**KLAGENFURT, ST. VEITER STRASSE**

begrüßte der Bundesobmann Mjr. Michel unter Danksagung an die Stadt Klosterneuburg, die unseren Veranstaltungen nun schon zum vierten Male ihre Tore öffnete und immer großen Erfolg und große Freude brachten. Nach der Begrüßung der Ehrengäste — des Stadtratskollegiums Klosterneuburgs, des Leiters der Bezirkshauptmannschaft Wien-Umgebung, Oberbürgermeister Dr. Schmotz, des Bundesgeschäftsführers Dr. Paul Illing aus München, des Referenten der deutschen Botschaft in Österreich, Schleser, Dr. Wolf für den Bund der Auslandsösterreicher, Amtsrat Meier als Ehrenobmann des Verschönerungsvereins Klosterneuburg und Inhaber des Ehrenringes der Stadt, unserer Jugend und aller Erschienenen, welche den großen Saal bis auf den letzten Platz füllten — skizzierte er kurz die Aufgaben der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich, die, über den Parteien stehend, eine volle soziale und wirtschaftliche Teilnahme in Österreich erstrebt und darüber hinaus für eine rechtliche und materielle Wiedergutmachung kämpft. Nach seinen Ausführungen, die mit viel Beifall bedacht wurden, betrat Oberstudienrat Prof. Diplomingenieur Karl Maschek die Bühne, um als

**Festansprache**

zu halten. Er begann mit der Sudetenfrage im europäischen Raum, die weltweite Bedeutung errang, mit den verschiedenen, nicht immer freundlichen Stellungnahmen hierzu und betonte gerade in dieser Beziehung dankbar die Aufgeschlossenheit der Patenstadt Klosterneuburg. Er griff zurück auf unser Zusammenleben mit den Tschechen, das un-

detete der 2. Troppauer Heimattag, der in Wien unter dem Ehrenschutz des regierenden Fürsten von und zu Liechtenstein, Franz Joseph II., vom 13. bis 15. Oktober unter dem Motto „Schlesische Kirmes“ abgehalten wird. Der Einladung des Bürgermeisters Bruno Marek folgend, hat der Oberbürgermeister von Bamberg, Dr. Theodor Mathieu, sein Erscheinen mit Gattin zugesagt und wird als Gast der Stadt Wien dem 2. Troppauer Heimattag in Wien beiwohnen. Dr. Mathieu hatte bereits beim Bürgermeistertreffen in Wels Gelegenheit, österreichische Persönlichkeiten der Kommunalpolitik, insbesondere den Bürgermeister von Wien, persönlich kennenzulernen. Durch den neuerlichen Besuch sollen die kulturellen Beziehungen der ehrwürdigen Stadt Bamberg mit Wien vertieft werden. Diese Zusammenkunft, an welcher der Humanitäre Verein der Schlesier in Wien und der Engelsbergbund mitwirken werden, trägt den Charakter eines ausgesprochenen Wiedersehensfestes, das Freunden und Bekannten Gelegenheit geben soll, oft erst nach mehr als 20 Jahren, einander wiederzusehen. Darauf ist auch das Programm der Veranstaltung abgestimmt.

**Troppau**

Bei der letzten Monatsversammlung konnte Obmann Dr. Schembera einen Gast aus Troppau sowie die Eheleute Walter und Herta Hauerland aus Göppingen (BRD) begrüßen. Die zahlreich erschienenen Troppauer gedachten des zehnten Todestages ihres ehemaligen verwitweten Obmannes, Direktor Alfred Scharbert sowie des verstorbenen Architekten Baumeister Carl Kern und des Landmannes Franz Rzepka, des Bruders der Frau Stein. Sie richteten außerdem ein Begrüßungsschreiben an die Eheleute Spachofsky anlässlich der diamantenen Hochzeit. Zahlreich war auch die in Wien lebende Gemeinde von Wigstadlern erschienen. Das Hauptprogramm bil-

sererseits keineswegs so gewollt war, wie es sich durch die verfehlte Politik eines Benesch-Regimes schließlich ergab. War schon die Vertreibung als solche eine unmenschliche Tat, so wurde sie durch die Zersplitterung unserer Volksgruppe ins Unermeßliche gesteigert. Wohnte unserer Volksgruppe nicht eine so große Vitalität und ein Zusammengehörigkeitsgefühl inne, so hätte die Zerreißung des uns umschlingenden Bandes der Volksgruppe überhaupt ausgelöscht. So haben aber unsere Eigenschaften und das Verständnis verschiedener Städte und Landschaften durch die Übernahme von Patenschaften, so auch durch die schöne Stadt Klosterneuburg, unser Zusammenfinden und auch damit die Erhaltung unseres Brauchtums ermöglicht. Unsere Fähigkeiten, unser Können und unsere Schaffenskraft haben es zuwege gebracht, uns wieder in diesem Land zu entfalten, das uns allen noch aus der Zeit der österreich-ungarischen Monarchie vertraut ist, aus deren Verband wir nur durch Gewalt losgetrennt wurden. Das große gemeinsame geschichtliche Erlebnis dieser Vorzeit konnte nicht verlöschen und wird auch immer bei unseren Zusammenkünften, wie auch heute, immer neuerlich bestärkt. Es mag in diesem Rahmen auch besonders hervorgehoben werden, daß es keinem anderen Volk vergönnt

zum Siege führen wird. Allein seit Beendigung des ersten Weltkrieges haben rund 800 Millionen Menschen aller Rassen und Zivilisationsstufen durch Selbstbestimmung ihre Freiheit erhalten. Darum muß auch für uns die Stunde kommen, die uns unser Recht bringt. Um dieses Recht auf friedliche Weise zu erringen, haben wir uns zusammengeschlossen.

Der frenetische Beifall hat wohl unserem Gast das Gefühl gegeben, daß seine Worte voll und ganz verstanden wurden. Auf Anregung unseres Bundesobmanns wurde ein Wunschtelegramm an unseren in der Universitätsklinik in Bonn nach einer Operation liegenden Sprecher Min. a. D. Dr. Ing. Seeböhm folgenden Inhalts abgesandt: „Ihrem verehrten Sprecher übersenden die heute in der Patenstadt Klosterneuburg versammelten vielen Hunderte Sudetendeutsche herzlichste und aufrichtige Genesungswünsche. Sie bekunden damit die Treue zur Sudetendeutschen Landsmannschaft, ihrem hochgeschätzten Sprecher und zu unserer vielgeliebten alten Heimat.“

Mit Musik und Tanz, mit Spielen für unsere Kleinen, vollzog sich bis in die Abendstunden das Beisammensein. Erschütternd traf uns nach der Heimkehr die Radiomeldung vom Tod unseres Sprechers. A. F.

**FÜR DEN SCHULANFANG empfiehlt sich wie immer Ihr**

**PAPIER-FACHGESCHÄFT****Stein****KLAGENFURT - Bahnhofstraße 35****Filialen:****Stauderhaus, Heiligengeistplatz 2, und Kardinalplatz 2**

ist, jene Mengen aufzubringen, wie unsere Volksgruppe zu den jährlichen sudetendeutschen Tagen. Nach dem Ende dieser stark akklamierten Rede und der Fortsetzung des Haydn-Quartetts brachte Dir. Bosek-Kienast aus Grillparzers „König Ottokars Glück und Ende“ die Österreich lobpreisenden Verse des Horneck.

Die Festsitzung wurde mit Dankesworten an die Teilnehmer vom Festobmann Landsmann Escher und mit der österreichischen Bundeshymne, wieder vom Streichquartett gespielt, geschlossen.

Der Nachmittag gehörte dem Wiedersehen der Landsleute beim

**Sommertreffen,**

das heuer in den Räumlichkeiten des Stiftskellers durchgeführt wurde. Der Bundesobmann konnte hier nicht nur Landsleute aus Deutschland, sondern auch aus Kalifornien und Kanada begrüßen, die ihre Reise nur zum Sommertreffen in Klosterneuburg unternahm. Unser Ehrengast aus München, der Bundesgeschäftsführer der Sudetendeutschen Landsmannschaft Dr. Paul Illing, hatte Gelegenheit, das Wort zu ergreifen. Zuerst überbrachte er die Grüße unseres Sprechers Min. a. D. Dipl.-Ing. Dr. Seeböhm und der Landsleute aus der Bundesrepublik Deutschland. Er bezog sich gleich auf unsere Landsmannschaft als das allumschließende Band, das uns verstreute Sudetendeutsche zusammenhält, auf die Landsmannschaft mit allen ihren Organisationen in allen Bundesländern im gesamten deutschen Sprachraum und darüber hinaus in der Welt. Er beantwortete die Frage, welchen Zweck die SL verfolgt: Es ist der Kampf um Recht und Heimat. Er betonte ganz richtig, daß dieser im Gegensatz zu unseren Gegnern immerdar und jederzeit sauber und anständig geführt wurde und dies auch in Zukunft so bleibt. Wenn sogenannte „Realisten“ heute in sich jämmerlich zusammensinken und uns einreden wollen, an den derzeitigen Zuständen nichts ändern zu können und daß nichts geändert werden kann, so erinnerte er nur an die letzten 50 Jahre, die wir ja alle durchmachten und am eigenen Leib verspürten, was alles geändert wurde, das uns auf Ewigkeit aufgebaut schien und schließlich doch entweder durch Gewalt oder von selbst, weil nicht lebensfähig, zusammenbrach. So wie es ist, bleibt es sicher nicht, und so, wie es war, wird es auch nicht wieder. Wir alle müssen aber überzeugt sein, daß auch unser Kampf um das Heimat- und Selbstbestimmungsrecht, doch primitive Naturrechte der Menschheit,

**Oberösterreich****SLOÜ kondoliert**

Die Landesleitung der SLOÜ hat an den Sohn des verstorbenen Sprechers ein Beileidsschreiben gesandt, in dem sie schreibt: „Wir können es nicht fassen, daß uns das Schicksal in dieser gerade jetzt für uns so schweren und entscheidungsarten Zeit unseres Führers beraubt, der uns immer und immer wieder in seiner Vitalität, unermüdeten Arbeitsleistung und unerschrockenem Einsatz als das Ideal des Vorkämpfers für die Rechte der vertriebenen sudetendeutschen Volksgruppe voranschritt. Was wäre gewesen, wenn unser aller Freund Seeböhm im vergangenen Jahrzehnt nicht seine im ganzen deutschen Volk und in aller Welt geachtete Persönlichkeit in entscheidenden Stunden und Fragen in die Waagschale geworfen hätte, fast unter Hinnahme eines großen politischen und auch persönlichen Risikos! Und wie vielen Tausenden vertriebener Landsleute war er die vielen Jahre hindurch Helfer, Ratgeber und richtungweisend, was sich immer wieder auf den Sudetendeutschen Tagen bewies. Wir alle, die wir die letzten Jahre während seiner Volksgruppenführung mit ihm gegangen sind und ihm folgten, wissen, was wir — und gerade jetzt — an ihm verloren haben.“

**Böhmerwälder in Oberösterreich**

Am Sonntag, dem 1. Oktober, ist Böhmerwälder-Wallfahrt in die „Neue Heimat“ zum Gnadenbilde „Maria Trost“, 10.30 Uhr: Festgottesdienst.

Am 9. September starb Landsmann Adalbert Pfleger, ehem. Landwirt aus Kaplitz, im 69. Lebensjahr. Der Verewigte verdiente sich nach dem Verlust der Heimat und seines landwirtschaftlichen Besitzes als Landarbeiter des Stiftes St. Florian seinen Lebensunterhalt. Seit drei Jahren war er in Pension. Die Beerdigung fand unter Teilnahme vieler Landsleute auf dem St.-Martiner Waldfriedhof statt.

**Braunau**

Am Samstag, dem 7., und Sonntag, dem 8. Oktober, findet aus Anlaß des 20jährigen Bestandes des Sudetenchores Simbach-Braunau ein Gruppensingen der sudetendeutschen Chöre aus München, Nieder- und Oberbayern in Simbach/Inn statt. Samstag, 7. Oktober, 20 Uhr: Festabend im Rathaussaal Sim-

**Bodenbeläge**  
**Jalousien**  
**Raumtextilien**  
**Kunststoffe**

**NEDELKO**KLAGENFURT,  
8.-Mai-Straße 11, Tel. 30 87

bach; Sonntag, 8. Oktober, 8.30 Uhr: Festmesse in der Pfarrkirche Simbach, bei der der Grasslitzer Chor aus München singt; um 14 Uhr im Festsaal der Heraklithwerke: Heimatnachmittag „Singendes klingendes Heimatland“, bei dem die Chöre einzeln und in der Gruppe singen werden. Festabzeichen, für alle Veranstaltungen, DM 1.— (an der Kasse DM 1.50). Es sind alle Landsleute aus nah und fern herzlich eingeladen.

**Bruna-Linz**

Nach der Sommerpause trafen sich die Landsleute der Brunna-Linz zu ihrem Heimatabend im Blumauerstüberl. Auf dem Programm stand zunächst ein Bericht über das Sommertreffen der Brunna in München. Obmann Ingenieur Ehrenberger schilderte, mit welcher Herzlichkeit und Freundlichkeit die Aufnahme der Linzer Abordnung in München erfolgte. Obmannstellvertreter Frau Lilo Dostal, Witwe nach dem Begründer, und erster Obmann der Linzer „Bruna“, Toni Dostal, sowie unser langjähriger Ehrenobmann Ing. Rügen und Obmann Ing. Ehrenberger waren die Vertreter der Brunna-Linz in München gewesen. Prägnant schilderte der Obmann den

Das Fachgeschäft mit der großen Auswahl

*Plama*

WIEN 6 MARIAHILFERSTR. 71

Ablauf des ganzen Geschehens in München und konnte der Linzer „Bruna“ und ihren Mitgliedern die herzlichsten Grüße aus Deutschland übermitteln. Es wird eine regere Zusammenarbeit zwischen der Bruna-Linz und den einzelnen Kreisverbänden, besonders mit dem Kreisverband München, der uns am nächsten gelegen ist, erfolgen. Da der Kontakt zwischen uns und der Wiener Bruna nicht zustande kam, erwog man eine Patenschaft des Bundesverbandes in Deutschland für die Bruna-Linz. Wir begrüßten diesen Vorschlag. Mit einer Schilderung der Tätigkeit der Bruna in Linz durch Obmann Ingenieur Ehrenberger fand unsere Abordnung reges Interesse bei der Hauptversammlung. Diese dankte für die Arbeit der Bruna in Linz in all den Jahren ihrer Existenz mit lang anhaltendem Applaus. Der Dank des Bundesverbandes gipfelte darin, daß Ing. Rügen, dem langjährigen Obmann und Ehrenobmann der Bruna Linz, das goldene und Ing. Ehrenberger das silberne Ehrenzeichen durch Bundesobmann Ministerialrat Nowotny überreicht wurde. Zu dieser Auszeichnung bekamen wir noch einen Freundschaftswimpel, überreicht von unserem Lm. Jahn, Kreisobmann in Mannheim. Der Festabend war ein einmaliges Erlebnis. Nach der Begrüßung und der Ansprache durch den Bundesobmann und den Kreisobmann von München wurde zum erstenmal ein Kulturpreis der Bruna an den Heimatdichter aus Brünn, Norbert Mrazek, verliehen. Es folgten Lieder, gesungen von einem Chor aus Ostpreußen, der es verstand, in ergreifender Weise Heimatlieder vorzutragen. Dann erfolgte das „Schwedenspiel“, aufgeführt von Landsleuten der Bruna-München. Am Sonntag nach den Gottesdiensten fand die große Festkundgebung statt, bei der prominente Landsleute zu Wort kamen. Der Höhepunkt erreichte die Kundgebung mit der Ansprache, die Minister a. D. Dr. Ing. Hans-Christoph Seebohm an die Teilnehmer des Treffens richtete. Darnach war ein allgemeines Wiedersehenstreffen in allen Räumlichkeiten und im Garten des Hackerbrücklers bei herrlichem Wetter. Wir verabschiedeten uns etwas früher, weil wir noch unserem unvergeßlichen Tontrio „Dostal“ am Nordfriedhof einen Besuch abstatteten und im stillen Gedenken Blumen auf sein Grab legten. Nachher traten wir die Reise in voller Zufriedenheit über das Erlebte beim Bundestreffen der Bruna in München nach Linz an. Nach diesem eingehenden Bericht hielt Ing. Rügen einen Vortrag über eine Reise in die Türkei. In schönen Farbbildern schilderte Lm. Rügen die Erlebnisse und die Schönheit der Länder, die er durchreiste. Zum Schluß dankten der Obmann sowie auch die Landsleute Ing. Rügen und Lm. Peters, der seinen Bildwerfer zur Verfügung stellte und den Operateur machte, für den gelungenen Vortrag. Der Heimatabend wurde geschlossen, doch die Landsleute gaben mit dem Gebotenen ihre Zufriedenheit zum Ausdruck, indem sie noch länger sitzen blieben und rege Gespräche führten. A. E.

**Vöcklabruck**

Am 12. Juli verstarb unerwartet ein treuer Sohn unserer Sudetenheimat, Herr Prokurist Gustav Rose. Die Wiege des leider Verstorbenen stand in Ritschka im Adlergebirge. Nach seinem Studium in Prag war der Verstorbene in Arnau tätig und hat sich zu leitender Stellung emporgearbeitet. Nach 1945 konnte Landsmann Rose in der Zellwolle Lenzing wieder Fuß fassen, hat sich zum Leiter der Verkaufsabteilung emporgearbeitet und erhielt in Anerkennung seiner Verdienste vor wenigen Jahren die Prokura. Trotz seines Leidens war der Verstorbene stets bemüht, seine Pflichten zu erfüllen und den gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Am 1. Jänner 1967 konnte Landsmann Rose in den wohlverdienten Ruhestand treten und übersiedelte nach Salzburg. Leider war es ihm nicht gegönnt, noch die Jahre des Ruhestandes zu genießen.

Die Beerdigung erfolgte am 19. Juli auf dem Kommunalfriedhof in Salzburg. Die Trauerfeier war auch Zeugnis der Beliebtheit des Verstorbenen. Den Verstorbenen begleiteten auf seinem letzten Wege viele Freunde und eine starke Abordnung der Chemiefaser Lenzing, die sich auch durch die Direktion von ihm verabschiedete. In den Abschiedsworten kämen die treue Pflichterfüllung, die Bescheidenheit und der Fleiß des Verstorbenen besonders zum Ausdruck. Auch die Landsmannschaft Seewalchen war fast vollzählig vertreten und begleitete den Verstorbenen auf seinem letzten Weg. Der Nachruf der Landsmannschaft wurde gesprochen von Landsmann Ing. Reichel, der den Dank und letzte Grüße aller Freunde und Landsleute übermittelte, gleichzeitig aber auch zum Ausdruck brachte, daß der Verlust unserer Heimat schmerzlicher als sonst im Alltag empfunden wird bei der Verabschiedung eines Landsmannes. Es kommt zum Bewußtsein, daß wir mit der Heimat auch den gemeinsamen Gottesacker und damit die Heimkehr zu den Angehörigen, die im Tode vorangegangen sind, verloren haben. Landsmann Rose wird in Freundes- und Landsmannschaftskreisen stets der verbleiben, der er war, der treue und bescheidene Freund unserer Heimat.

**Salzburg**

Am Samstag, dem 14. Oktober, um 16 Uhr findet im Gasthof „Guter Hirt“, Bahnhofstraße, die Monatsversammlung mit Delegiertenwahl statt. Wir bitten um bestimmtes und pünktliches Erscheinen. Die heurige Totenerhebung wird am Mittwoch, dem 1. November (Allerheiligen), um 14.30 Uhr beim Ehrenmal am Kommunalfriedhof abgehalten. Mitwirkend ein Bläserquartett der Polizeimusik. Wie in den früheren Jahren bitten wir, für die in der Heimat gebliebenen lieben Toten durch Lieder und Blumen ihr Gedenken zum Ausdruck zu bringen. Wollen Sie, bitte, zur Feier pünktlich erscheinen!

**Steiermark**

**Köflach-Voitsberg**

Wenn auch der grau verhangene Himmel am Morgen des 10. September die Devisen unserer Fahrt nicht rechtfertigten, waren die Reisetage bis auf den letzten Platz belegen. Die Fahrt ging über das Gabel in Richtung Obersteiermark, und die Spannung unter unseren Landsleuten, wo wohl das Reiseziel liegen mag, wuchs von Kilometer zu Kilometer. Unsere Reiseleiterin verstand es, die Neugier aller auf den Höhepunkt zu treiben, sie verriet stets nur den gerade vor uns liegenden Abschnitt der Fahrt. In Murau wurde eine Frühstückspause eingelegt und das schöne Städtchen besichtigt. Weiter ging die Fahrt in der herrlichen obersteirischen Landschaft, bis wir in Predlitz von der Hauptstraße abzweigten und die Wegweiser die Turracher Höhe anzeigten. Unser äußerst geschickter Fahrer, Herr Gallaun, der sich ja schon auf unserer Südtirolfahrt bestens bewährt hatte, überwand in gewohnter Art und Weise die schwierigen und oft gefährlichen Stellen dieses engen Grabens, der in seinem Anfang auf einige Kilometer mehrere Baustellen aufwies. Pünktlich, wie vorgesehen, trafen wir im Ort Turrach ein, wo im Gasthof „Bergmann“ ein vorzügliches und preiswertes Mittagessen für uns bestellt war. Da sich das Wetter scheinbar besserte, hielten wir uns nicht länger als notwendig in Turrach auf und fuhren gleich auf die Höhe (1763 m). Es war wirklich so, wie die Reiseleiterin vermutete, daß kein einziger Reisetagegenosse noch auf der Turracher Höhe war, und alle

waren von diesem wunderbaren Fleckerl mit den idyllischen Seen, großen Hotels und dem wunderbaren Zirben- und Lärchenwald begeistert. Die Reisegruppe teilte sich nun. Diejenigen, die gut zu Fuß waren, unternahmen mit Lm. Mayer einen genauen Rundgang über die Höhe und trafen sich dann mit der zweiten Gruppe zu einer erstklassigen Kaffeegaststätte im Café „Bauernstuben“, einer Dependence des Hotels „Seewirt“. Über die geschmackvolle und gediegene Inneneinrichtung dieses bäuerlich-vornehmen Cafés ließe sich viel berichten. Es gab unter uns wohl keinen einzigen, der nicht den Wunsch geäußert hätte, hier einmal einige Tage Urlaub verbringen zu können. Um 16 Uhr fuhren wir dann auf die Kärntner Seite ab. Erst beim Einsteigen in den Bus begann es zu regnen, und alle waren glücklich, daß uns kein Regen auf der Höhe den schönen Rundgang störte. Über Feldkirchen, St. Veit und Brückl, vorbei an der Burg Hochosterwitz, ging die Fahrt heimwärts. In Völkermarkt machten wir nochmals eine Rast, und kurz nach 21 Uhr waren wir daheim. Allgemein wurde der Wunsch geäußert, im nächsten Jahr wieder eine so schöne Fahrt zu arrangieren.

**Sonstige Verbände**

**Hochwald**

Es wird angeregt, beim „Hochwald“ den ersten Familientag Prinz abzuhalten. Mit Vortrag über Schuldirektor Prinz, eifrigen Forscher im Prinzgeschlecht und Gründer eines ansehnlichen Prinz-Archives. Ferner über Prinz, Bauer in Zweifeldorf, Post Strobnitz.

Wir bitten hinsichtlich des letzteren um eine möglichst ausführliche Lebensbeschreibung, wenn möglich mit Lichtbild, besonders über sein Schicksal bei der Vertreibung, und Mitteilung, ob es richtig ist, daß er von den Tschechen grausam ermordet wurde. Alle Namensträger und -trägerinnen Prinz, die Interesse an der Abhaltung eines Familientages Prinz haben, werden gebeten, dies bekanntzugeben. Anregungen werden dankbar angenommen. Zuschriften erbeten an Kulturreferenten Amtsrat Franz Lenz, 1170 Wien XVII, Rosensteingasse 81/II/1/4.

**In der letzten Heimat**

Hofrat Hubert Partisch, der getreue Eckart des Sudetendeutschums in Österreich seit einem Menschenalter, erlitt einen herben Verlust durch den Tod seiner Gattin Maria, geb. Belak. Sie verschied Sonntag, 10. September 1967, im 79. Lebensjahr nach schwerem, mit unendlicher Geduld ertragenem Leiden. Sie war das Herz und der Mittelpunkt der großen Familie, sie gab ihr Form und Inhalt. Mit Hofrat Partisch trauern die Töchter Doktor Grete Weigert und Trude Eisert, die Schwiegertochter Dipl.-Ing. Walter Weigert und Paul Eisert, die Schwester Stefanie Hufnagel, die Enkel Frida, Gunter, Ulrike, Wilfried und Urenkel Thomas.

In Lehen, Gemeinde Kallham in Oberösterreich, starb am 13. September nach einem arbeitsreichen, pflichterfüllten Leben die Bezieherin der „Sudetenpost“ Frau Erna Mrazek, ehemalige Mühlenbesitzerin in Lehen, im 57. Lebensjahr.

**Wahlen in Österreich**

Gemeindewahlen in Klagenfurt und Salzburg, Landtagswahlen und Gemeindewahlen in Oberösterreich

Am 8. Oktober wählen die Städte Klagenfurt und Salzburg ihre Gemeindevertretungen, am 22. Oktober werden Wahlen in den oberösterreichischen Landtag und in die Gemeinderäte der 445 Städte und Gemeinden des Landes Oberösterreich sein. Klagenfurt und Salzburg haben jetzt Bürgermeister der sozialistischen Partei. In Salzburg strengt sich die Österreichische Volkspartei sehr an, den Bürgermeisterstuhl zu erobern. Der oberösterreichische Landtag setzt sich derzeit aus 25 Vertretern der ÖVP, 19 der SPÖ und 4 der FPÖ zusammen. Die Österreichische Volkspartei braucht um ihre Vorrangstellung im Landtag nicht zu bangen, muß aber trachten, die absolute Mehrheit zu behalten, die sie seit 12 Jahren innehat. Die Sozialisten rechnen damit, ihre Position etwas zu verstärken, die Freiheitlichen arbeiten darauf hin, ein fünftes Landtagsmandat zu erringen, das ihnen auch einen Sitz in der proporzmäßig zusammengesetzten Landesregierung sichern würde. Um Stimmen werben außerdem die Kommunisten und die Demokratisch-Freiheitliche Partei des ehemaligen Innenministers Olah. Olah selbst kandidiert für den Landtag. Er hat zu diesem Zweck seinen Wohnsitz in dem Mühlviertler Ort St. Johann am Wimberg aufgeschlagen, gibt aber selbst als seinen ordentlichen Wohnsitz Wien an.

Fritz Waniek an hervorragender Stelle in der Stadt Enns aufgestellt, in Linz hat der Böhmerwälder Stefan Fechter schon lange bedeutenden Einfluß als Baureferent der Stadt erlangt. Auch sonst sind Heimatvertriebene in Gemeinderäten tätig oder kandidieren für sie.

Für die Klagenfurter Gemeinderatswahl haben die wahlwerbenden Gruppen für ihre Werbung auch die „Sudetenpost“ in Anspruch genommen. Wir handeln in demokratischem Sinne, wenn wir ihnen die Möglichkeit der Werbung innerhalb des Kreises unserer Leser nicht verweigern. Die politischen Gruppen müssen die Möglichkeit haben, ihre Ansprache auch an die Sudetendeutschen zu richten. Selbstverständlich bedeutet die Aufnahme der Werbeinserate (Seite 7 unserer heutigen Folge) keine Stellungnahme der „Sudetenpost“ und noch weniger der Sudetendeutschen Landsmannschaft für oder gegen eine der wahlwerbenden Gruppen, mit einer einzigen Ausnahme: die kommunistischen Spießgesellen unserer Austreiber haben in unseren Zeitungsspalten keinen Anspruch auf Äußerung.

Auf den Listen aller wahlwerbenden Parteien für den Landtag befindet sich kein Name eines Heimatvertriebenen auf den aussichtsreichen Plätzen, obwohl die Heimatvertriebenen in Oberösterreich rund ein Achtel der Wahlberechtigten stellen. Der Landesparteiobmann der Volkspartei, Landeshauptmann Dr. Gleißner, hat zwar anfangs September in einer Versammlung in Wels erklärt, die Entsendung eines Heimatvertriebenen in den Landtag müsse ein inneres Bedürfnis seiner Partei sein, ist aber bei seinen Parteifreunden mit dieser Idee offensichtlich nicht durchgedrungen.

Hingegen haben auf den Kandidatenlisten für die Städte und Gemeinden verschiedentlich auch Heimatvertriebene Platz gefunden, darunter auch eine Anzahl von sudetendeutschen Landsleuten, welche sich im engeren Kreis ihrer Gemeinden Ansehen zu verschaffen verstanden haben. So ist der Gablonzer

In Verbundenheit mit allen Volksdeutschen grüßt die

**FREIHEITLICHE  
PARTEI  
ÖSTERREICHS**

Bezirksleitung Klagenfurt-Stadt

Die Sozialistische Partei für die Heimatvertriebenen — die Heimatvertriebenen für die Sozialistische Partei!

**An unsere Neubürger in Klagenfurt!**

Unser 22jähriges Ringen um Gerechtigkeit und Gleichstellung, um die Schaffung von Wohnraum, um die Gründung neuer Existenzen und die Sicherung und Betreuung unserer Alten haben uns die Sozialisten im Klagenfurter Rathaus stets erfüllt. Die sozialistische Fraktion im Gemeinderat wird auch in Zukunft die grundlegenden Interessen der Heimatvertriebenen in jeder Beziehung vertreten.

Wählt daher am 8. Oktober geschlossen die Partei der Fortschrittsliste 11

**Sudetendeutsche! Heimatvertriebene!**

Am 8. Oktober wählen die Klagenfurter Bürger ihren Gemeinderat. Auch wir werden von unserem Wahlrecht Gebrauch machen und so die künftige Zusammensetzung des Gemeinderates mitentscheiden.

Wir werden auch auf der Gemeindeebene für jene Partei stimmen, die sich als erste politische Partei für die Belange der Heimatvertriebenen eingesetzt hat.

Die Österreichische Volkspartei hat bereits im Jahre 1949 Lm. Erwin Machunze in das Parlament entsandt, welcher in der österreichischen Flüchtlingsgesetzgebung auch heute noch als Abgeordneter dieser Partei im Nationalrat führend tätig ist.

Wir wählen daher am 8. Oktober in Klagenfurt die Liste 2, die Österreichische Volkspartei!

Gemeinderatskandidat:

**Alois Bresner LAbg. a. D.**

OVP-Referent für Heimatvertriebene und Umsiedler

„Aber solange Irdische heben  
Hände zu Göttern,  
werden sie leben, leben  
die Toten.“

Die Reihe schwerer und dunkler Fügungen, an denen der Weg der sudetendeutschen Volksgruppe seit der Vertreibung nicht arm gewesen ist, wurde um ein neues und erschütterndes Geschehen vermehrt; unser Sprecher:

Minister a. D. Dr. Ing.

## Hans-Christoph Seebohm

ist am 17. September gestorben.

Das deutsche Volk hat einen Fachmann verloren, dessen vieljähriges Wirken als Bundesminister für Verkehrswesen über das Arbeitsfeld der Bundesrepublik Deutschland hinaus europäische Anerkennung gefunden hat. Die sudetendeutsche Volksgruppe trauert tiefst getroffen um ihren Sprecher, der ihre Belange seit vielen Jahren mutig und weise, zielbewußt und immer versöhnlich über alle Anfeindungen hinweg erfolgreich vertreten hat.

Unersetzliche Werte gingen mit diesem Sterben einer großen Persönlichkeit der sudetendeutschen Volksgruppe verloren. Geblieben ist und wahren wird das Vermächtnis aus ihrem Vorbild: zu leben und zu opfern für sein Volk und zu ringen um seine heiligen Rechte.

Für die Bundesversammlung der SLO:

**Med.-Rat Dr. Emil Prexl**

1. Vorsitzender

Für den Bundesvorstand der SLO:

**Emil Michel**

Major a. D., Bundesobmann

Wien, am 20. September 1967



elektrohaus

**CZERNOWSKY**  
klagenfurt, bei der hauptpost

Mäntel aller Art im  
Mantel-Fachgeschäft  
V. Tarmann, Klagenfurt,  
Völkermarkter Straße 16,  
Tel. 52 76.

Ihre Lederbekleidung  
von Leder-Breschan,  
Feldkirchen und  
Klagenfurt, Burggasse.

Sportjacken, Paletots  
aus feinstem Leder,  
Schuhe in reicher Aus-  
wahl im

**Schuhhaus  
Neuner**

Klagenfurt, St.-Veiter  
Straße.

Die erdenklichsten  
praktischen Gebrauchs-  
artikel an Holz-, Pla-  
stik-, Korbwaren, Haus-  
und Küchengeräten aller  
Art erhalten Sie in  
reicher Auswahl im  
Fachgeschäft Sepp Ko-  
renjak, Klagenfurt, Be-  
nediktinerplatz (Markt-  
platz).

**GROSSE AUSSTELLUNGSRÄUME**

SALZBURGER REICHSSTRASSE

205

Telephon 41 2 66

FILIALE:

SPALLERHOF, GLIMPFINGERSTRASSE

102

Telephon 44 0 30

**MÖBEL  
NEUE  
HEIMAT**

**Foto-Expres Hedanek**  
Klagenfurt  
Paulitschgasse 13  
Für alle Landsleute  
Sonderrabatt auf alle  
Ausarbeitungen, auch  
Color-Paßfotos, Hoch-  
zeit- und Kinderauf-  
nahmen.

Seit 1924 Hemden und  
Krawatten, Wäsche,  
Strümpfe, Strickwaren,  
Handstrickwolle, stets  
in besten Qualitäten  
**SPERDIN**, Klagenfurt,  
Paradeisergasse 3.

Seit 1892 Grundner-  
Nähmaschinen, Klagen-  
furt, Wiener Gasse 10,  
Telephon 51 83. Kosten-  
lose Unterweisung. Näh-  
maschinen, Strickma-  
schinen, Fahrräder.

**Lindwurm-Drogerie**,  
Photo- und Reformhaus,  
**Robert Wernitznig**, Kla-  
genfurt, Pernhartgasse 3,  
Ruf 24 40. Ihre Einkaufs-  
quelle:  
Geschenkkassetten,  
Parfüm, Photoapparate,  
Filme.

**Handtaschen, Reise-  
koffer**, eine herrliche  
Auswahl! Lederwaren-  
Spezialgeschäft **Christof  
Neuner**, Klagenfurt,  
St.-Veiter Straße.

**Bodenbeläge** aller Art,  
Plastikfilz, Fliesen, The-  
lon, Linoleum, Stragula.  
Fachmännische Verle-  
gung und Beratung.  
Spannteppiche in größ-  
ter Auswahl. Teilzah-  
lung! **Orasch** Erben,  
Klagenfurt, Prosenhof  
(neben Kino Prechtl).

Ein neuer Dokumentarband über unser  
Schicksal:

**DIE VERTREIBUNG  
SUDETENLAND 1945 - 1946**

Von Emil Franzel

Eigenes Erleben, den eigenen bitteren  
Weg aus der Heimat finden viele Leser  
in diesem neuen Dokumentarband auf-  
gezeichnet. Aus tausenden von Erleb-  
nisschilderungen, eidesstattlichen Er-  
klärungen, Berichten aus allen Kreisen  
wurde das Werk über die Sudeten-  
deutschen zusammengetragen und  
durch Schilderungen des Landes, seiner  
Geschichte und Kultur ergänzt. Ein  
hervorragendes Buch, das bewahren  
soll, was nie in Vergessenheit geraten  
darf!

360 Seiten, 8 Bildseiten, Leinenband,  
DM 26.—.  
Zu beziehen durch: Sudetenpost, Linz,  
Goethestraße 63/18.

**Realitätenvermittlung. Reichhaltige Auswahl  
Wohnungen - Geschäfte preiswerter Stoffe und  
- Betriebe. L. Zuschig, Textilien bei KUCHAR,  
vorm. Triebelnig, Klagenfurt, Neuer Platz 13,  
Tel. 48 23 - Wohnung  
26 43.**

**Karlsbader  
BECHERBITTER  
der klare feine  
für Gaumen und Magen  
Mössmer, Linz  
Andreas-Hofer-Platz**

**„Kostbare“ Geschenke!  
— immer willkommen!  
Größte Auswahl inter-  
nationaler Spirituosen  
und Spitzenweine,  
hübsch adjustiert und  
verpackt, aus den  
Spezialgeschäften:  
Josefine Pichler, Wein-  
handlung Schenkenfel-  
der, Linz, Grassl, Steyr.**

**LANDSLEUTE,**

kauft bei den Inserenten  
der Sudetenpost!

**Erscheinungstermine 1967**

Folge 19 am 13. Oktober  
Einsendeschluß am 9. Oktober  
Folge 20 am 27. Oktober  
Einsendeschluß am 23. Oktober  
Folge 21 am 10. November  
Einsendeschluß am 6. November  
Folge 22 am 25. November  
Einsendeschluß am 21. November  
Folge 23 am 7. Dezember  
Einsendeschluß am 4. Dezember  
Folge 24 am 22. Dezember  
Einsendeschluß am 18. Dezember

**SUDETENPOST**

Linz, Goethestraße 63, Fernsprecher 27 3 69.  
Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft  
in Österreich (SLO). Eigentümer, Herausgeber  
und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein,  
Obmann Ing. Alfred Rügen. Verantwortlich für  
den Inhalt: Gustav Putz, Linz. Alle Linz,  
Goethestraße 63.

Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer  
Gesellschaft m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23.  
Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Be-  
zugspreis vierteljährlich S 13.80. Einzelnummer  
S 2.50. Die Bezugsgebühr wird durch die Post  
eingehoben.

Anzeigenannahme: Linz, Goethestr. 63 (27 3 69).  
Anzeigentarif: Im Textteil je mm Höhe und  
32 mm Breite S 1.90. Auflage kontrolliert. Ent-  
geltliche Einschaltungen im Textteil sind durch  
P R gekennzeichnet.

Postsparkassenkonto 73.493, Bankkonto bei der  
Allgemeinen Sparkasse in Linz, Konto 2813.

**Landsleute!**

spart bei den OBERÖSTERREICHISCHEN

**SPARKASSEN**